

Garten Eden

Das wedische Magazin · April 2011



Sprachliches: gleichgültig • **Gärtnerisches:** Gartenarbeit im April

Nährendes/Rezepte: Getreidesorten - Roggen

Stoffliches: Pflanzenfasern für Gebrauchstextilien • **Wildkräuter/Wildpflanzen:** Der Odermennig

Feinstoffliches: Der Äther • **Heilendes:** Seelenwanderung

Interview: Ein Mann und das Bandoneon – Klaus Gutjahr

Spirituelles: Die Entwicklung zur geistigen Erwachsenenheit • **Gedichte**

Buchvorstellung: Wladimir Megre: Anastasia, Band 10 • **Satirisches:** Willis wahre Weisheiten

Inhaltsverzeichnis

Editorial	3
Leserbriefe:	5
Sprachliches:	
gleichgültig	7
Gärtnerisches:	
Gartenarbeiten im April	8
Nährendes/Rezepte:	
Getreidesorten: Roggen	10
Stoffliches:	
Pflanzenfasern für Gebrauchstextilien	13
Wildkräuter/Wildpflanzen:	
Der Odermennig	16
Feinstoffliches:	
Der Äther	19
Heilendes:	
Seelenwanderung	22
Interview:	
Ein Mann und das Bandoneon - Klaus Gutjahr	26
Spirituelles:	
Die Entwicklung zur geistigen Erwachsenenheit	30
Gedichte:	32
Buchvorstellung:	
Wladimir Megre: Anastasia, Band 10	33
Satirisches:	
Willis wahre Weisheiten	34
Fotoseite:	35

Impressum

Herausgeber und Redaktion:

Christa Jasinski
christajasinski@web.de

Layout und Umsetzung:

Michael Marschhauser
marschhauser@t-online.de

Erscheinungsweise: monatlich

Lektorat: Marie-Luise Stettler
www.lebensharmonie.ch

Foto-/Bildrechte:

Michael Marschhauser: Titel, S. 3, 4, 9, 10,
11, 12, 13, 15, 28, 29, 35, 36

Marie-Luise Stettler:
S. 8, 16, 17, 18, 22, 23, 24, 25

Julia Laabsch: S. 26, 27

Verlagsfoto: S. 33

Eine Haftung für die Richtigkeit der Veröffentlichungen kann trotz sorgfältiger Prüfung durch die Redaktion vom Herausgeber nicht übernommen werden.

Das Magazin und alle in ihm enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig und strafbar.

Das Magazin ist auch als Druckversion zum Selbstkostenpreis erhältlich.

Es kostet inklusive Versand 4,50 Euro im Monat. Man kann es auch im Abonnement erhalten. Für 1 Jahr kostet das Abonnement 52.- Euro innerhalb Deutschlands und 72.- Euro nach Österreich und in die Schweiz.

Wer daran Interesse hat, der melde sich bitte unter folgender E-Mail-Adresse:
gartenweden@gmx.de

www.gartenweden.de



Editorial

Wir können diese Ausgabe nicht heraus bringen, ohne über das zu sprechen, was in Japan passiert ist. Wahrscheinlich stehen wir alle dieser Situation recht hilflos gegenüber.

Ich darf nicht an die Menschen dort denken, dann kommen mir die Tränen. Andererseits denke ich dann daran, dass Japan, genauso wie die USA und China, bisher kaum für Umweltfragen zugänglich waren. Sie gehen mit allem da sehr unbekümmert um. Und das hat sicher auch damit zu tun, dass in der Bevölkerung das Bewusstsein dafür nur vereinzelt vorhanden ist. Ich habe mich schon gefragt: „Warum gerade Japan?“ Vielleicht, weil sie diese Elementale zu stark herausgefordert haben? Ich kenne – neben den USA und China – kein weiteres Land, in dem Technisierung, Produktivität und auch Ausbeutung der Menschen bis an die Grenzen getrieben werden. Durch den unbekümmerten Umgang mit Technologien, die wir niemals nutzen dürften, ziehen wir so etwas regelrecht an. Es ist wie im privaten Bereich: Wenn ich etwas nicht so lernen kann, dann muss ich den Weg über die Krankheit gehen.

Auch wir haben dazu beigetragen, indem wir viel zu unbekümmert mit dem Strom umgehen. Jeder Mensch

sollte bei sich anfangen, seinen Stromverbrauch zu hinterfragen. Dazu gehört es auch, auf Dinge zu verzichten, für deren Herstellung extrem viel Strom verbraucht wird, wie zum Beispiel die Alufolie!

Doch, wie können wir jetzt mit dieser Situation umgehen und Mutter Erde helfen?

Meine Schwiegertochter, die in Russland lebt – wesentlich näher an Japan als wir – sagte mir dazu:

Am besten ist es, wir umarmen im Geiste die gesamte Erde, schenken ihr unsere Liebe und stellen uns vor, wie wir einen heilenden Energieschild um die betroffene Region legen.

Ich bin vor allem deshalb von dieser Hilfe überzeugt, weil ich Erfahrungen gemacht habe, die die Größe unserer (Seele) in ein anderes Licht bringen. Für mich ist die Erde und alles Leben auf ihr, von den selben Gefühlen und Emotionen beseelt, wie ich (Wie innen so auch außen). Demnach ist es wichtig zu wissen, was mir selber hilft, denn sobald ich mich mit einem Wesen (Erde) verbinde, mich mit Ihm eins fühle und mir selbst in seinem Zustand helfe, ist dies auch in ihm geschehen. Ich habe mich vor 2 Tagen auf mich und meine Kräfte



besonnen, weil hier schlechte Energien unterwegs waren, und ich mich fragte: „Wenn ich doch eine Tochter Gottes bin, was kann ich dann tun, dass es mir wieder besser geht?“ ..Und als ich mich so auf mich selbst besann, kam mir die Idee, Gott ein Geschenk zu machen, eine kleine Freude. Vielleicht würde es ihn ja freuen, wenn man die radioaktive Wolke über dem Meer bei Japan, von todbringend auf lebensspendend umprogrammiert!

Als ich meine Kraft und die Möglichkeit des freien Willens wie des Träumens als Tochter Gottes erspürte, um Gott dieses Geschenk zu machen, machte ich mir Gedanken, wie ich die radioaktive Wolke denn verändern könnte. So wurden aus den anfänglichen Plänen, die Wolke in Blütenstaub zu verwandeln, doch eher der Wunsch, ihre große Kraft gleich so nützen zu können, dass die Menschen sich auf ihr ursprüngliches Wesen besinnen können. (Da wir durch eine etwas andere Zusammensetzung der Atome, gleich komplett andere Formen bekommen). Ich wand mich in Gedanken auch an Anastasia – wobei als Antwort ein Bildnis aufkam, wie die Wolke über den Köpfen von Millionen von Menschen in Ihrer unglaublichen Schönheit ein Bildnis im Himmel erscheinen lässt, das wie eine Lebensgeschichte und Weltanschauung zur Wahrheit des menschlichen Seins und Ursprungs die Menschenmenge durchdringt. Dann fand ich mich auf der Wolke wieder und durchquerte darauf das Meer, wobei mir auffiel, wie verschmutzt es inzwischen ist. Ich erinnerte mich an einen türkischen Mann, der täglich vor seinem Teich betete, und dessen Wasser eine unvorstellbare Reinigungskraft, bekam, indem sich alles, was es berührte, in seinen Ursprungszustand umwandelte. So wollte ich dies auch mit der Wolke bewirken. Und sogleich wurde das Meer unter mir, immer strahlender und die Fische und Delphine begannen vor Freude zu springen. Dann entdeckte ich die Wale unter mir, die damit helfen wollten, in dem sie strandeten und durch das Verlassen ihres Körpers, intensiver im Geistigen mitwirken woll-

ten. Doch ich bat sie davon abzulassen, denn das würde nur noch mehr die Ängste des Weltsterbens und der Katastrophen wecken. Stattdessen sollten sie doch ihre Freude so sehr ausleben, dass dies die Menschen auf ein wahrhaft göttliches Ereignis aufmerksam macht und die Freudenwelle ansteigen lässt. So einigten wir uns darauf. Es war eine sehr bewegende Nacht. Danach war ich sehr glücklich, und tief bewegt von meinem nächtlichen Flug übers Meer.

Ein schönes treffendes Zitat habe ich in dem Anastasia-Band 10 gefunden:

Aus dem Gesetz der Schöpfung;

VERVOLLKOMMUNG DES LEBENSRAUMES

Alles Wahre im Universum und auf der Erde ist ein holistischer Lebensraum, in dem alles miteinander in Verbindung steht, wobei der Mensch den Mittelpunkt bildet.

Es wird Zeit, unser wahres Wesen zu leben und die Mauselöcher unserer Zweifel und Minderwertigkeit zu verlassen. Jetzt braucht uns die Erde mehr denn je und wir sie..

Dem kann ich nichts mehr hinzufügen und ich danke Dir sehr, liebe Irina!

Christa Jasinski



Die GartenWEden-Gestalter



Leserbriefe

Sehr geehrte Damen und Herren,

auf Ihr neues Konto werde ich in den nächsten Tagen für das Jahresabonnement 2011 fünfzig Euro überweisen.

Erwähnen möchte ich noch, dass ich zwar schon bis April bezahlt habe, mich jedoch auch dem Jahresablauf von Januar bis Dezember angleichen möchte.

Warum ich dann einige Monate doppelt bezahle? Weil mir die Beiträge im Garten Weden sehr wichtig geworden sind und ich große Achtung zolle für Ihren Einsatz.

Z.B. bin auch ich eine „Adoptivmutter“ eines Gartens geworden. Es ist sehr spannend.

Also, vielen Dank für Ihren Einsatz.

Mit lieben Grüßen aus Taunusstein
Heidi Berwanger

Liebe Frau Berwanger,

das ist eine tolle Geste über die wir uns sehr gefreut haben. Das Geld können wir dann zum Beispiel dazu nutzen, ein paar Flyer zu drucken, die wir an Stellen auslegen können, wo Menschen hin kommen, die sich für diese Themen interessieren – entsprechende Seminarhäuser zum Beispiel.

Herzlichen Dank dafür.

Die GartenWEden-Gestalter

Hallo Miteinander!

Sicher renne ich offene Türen ein, aber dieses Thema Gentechnik und die damit verbundene Einschränkung unserer Wahlfreiheit, brennt mir auf den Nägeln.

Drum möchte ich diese mir eben mitgeteilte Info über den Film <http://www.gekauftewahrheit.com> weiterleiten. Ich werde ihn mir ansehen.

Zugleich möchte ich vom geistigen Heiler Karma Singh berichten, der sich nicht gegen die Gentechnik, sondern für die „Erlösung“ der genmanipulierten Organismen einsetzt.

Ich weiß nicht so recht, was ich davon halten soll, aber

auf der geistigen Ebene halte ich solches Vorgehen sicher für sinnvoll.

<http://www.extremnews.com/berichte/wissenschaft/2b84135b811c2fa>

Mit herzlichen Grüßen
Doris Kleiner

Liebe Frau Kleiner,

Vielen Dank für die Informationen, Wir geben sie unseren Lesern gerne weiter.

*Wir begrüßen alles, was **für** etwas ist – in dem Fall des von Ihnen angegebenen Heilers für die Erlösung der genmanipulierten Organismen. Denn es hat eine andere Energie, als gegen etwas zu sein. Mit einem „Gegen“ stärken wir die andere Energie nämlich noch.*

*Herzliche Grüße
Die Garten-WEden-Gestalter*

Liebe GartenWedener,

auch ich bin eine begeisterte Leserin von GartenWeden und finde immer wieder viele interessante Artikel und Hinweise, die ich gerne verbreiten würde. Deshalb würde ich mich sehr freuen, wenn ich mit Ihrem Einverständnis einige Artikel oder Bilder auf meiner Website veröffentlichen dürfte, selbstverständlich gebe ich gerne die Quelle bekannt. Einer Nachricht von Ihnen sehe ich mit freudiger Spannung entgegen!

Herzliche Sonnengrüße sendet Ihnen
Heike Vennemann

Liebe Frau Vennemann,

wir haben über Ihre Frage gesprochen. Den GartenWEden können Sie natürlich gerne verlinken. Was das Online-Stellen von einzelnen Artikeln anbetrifft, so sehe ich da insofern Schwierigkeiten, weil wir ja auch viele Artikel von unseren Lesern haben, die sie dem GartenWEden zur Verfügung gestellt haben. Wir können jedoch nicht die Verfügung darüber einfach weiter geben.

Wir möchten uns jedoch nicht noch mehr Arbeit aufladen, indem wir jedes Mal bei den Autoren nachfragen.

Bitte haben Sie dafür Verständnis.

Wenn es um Artikel von mir geht, so können Sie Artikel

benutzen, wenn Sie mich vorher fragen und wenn keine Werbung damit verbunden wird.

*Liebe Grüße
Christa Jasinski*

Hallo Christa!

Ich erlaube mir, dich zu duzen, das „Sie“ kommt mir so fremd vor...

Zuerst möchte ich dir und dem ganzen Team für das wunderschöne Garten Weden Magazin danken – wie viel Liebe und Zeit und Engagement darin steckt!!!

Als zweites möchte ich dir den Link zu unserer ganz neuen Homepagen www.phoenixbrightlife.com schicken mit der Bitte, ob du mithelfen könntest, diese zu verbreiten (natürlich nur, falls sie dir zusagt). Wir bieten einerseits Coaching an, 100% im Sinn und Geist von Anastasias Ideen (für Leute, die ihren Ansatz nicht kennen, mag das nicht so offensichtlich sein!), andererseits Naturferien auf unserem Mutterland hier in Südwestfrankreich...

Wir würden uns freuen über eine Antwort, Anregungen, Verbesserungsvorschläge etc. Es ist das erste Mal, dass wir so etwas machen und es brauchte sehr viel Mut, mit unserem Herzensanliegen an die Öffentlichkeit zu treten. Doch je länger desto mehr haben wir das Gefühl, dass wirklich jede/r so gut er/sie kann, mithelfen darf und soll, damit sich unsere Erde wieder in ein Paradies verwandeln kann...

Lichterfüllte Grüße schickt dir
Maja

Wir haben diese Mail zum Anlass genommen, Maja und Marc zu bitten, uns ihr Projekt in einer der nächsten Ausgaben einmal vorzustellen: Wie die Beiden dazu kamen, was sie dazu bewogen hat nach Südfrankreich zu gehen und welche Erfahrungen sie dabei gemacht haben. Wir freuen uns über jeden Menschen, der begonnen hat, seinen Traum zu leben.

*Herzliche Grüße
Die GartenWeden-Gestalter*

Liebe Christa,

ich bin seit einem Jahr Imkerin.

Im Teil 1 der Anastasia-Bücherreihe beschreibt Anastasia wie ein Bienenstock aussehen sollte. Es sollte ein Stück hohler Baum sein usw..

Mich würde interessieren ob schon jemand Erfahrung mit so einem Bienenhaus hat, da die Beschreibung für mich leider nicht ganz eindeutig ist. Ich weiß nicht genau wie die Schlitzte, die im Buch beschrieben werden, anzuordnen sind.

Ich bedanke mich hiermit auch ganz herzlich für Eure Arbeit und die vielen schönen Tips und für die Gelegenheit zum Austausch!!!

Herzlich Grüße von Katrin Pormann

Liebe Katrin,

Ich kenne Niemanden, der sich an die Bienenzucht nach Anastasia gewagt hat.

Aber vielleicht gibt es ja unter unseren Lesern welche, die damit schon Erfahrungen gesammelt haben. Ich gebe deshalb die Frage mal an all unsere Leser weiter.

*Liebe Grüße
Christa*



Sprachliches

gleichgültig

Wir wollen hier Überlegungen zu unserer Sprache anstellen und Worte nach ihrer ursprünglichen Bedeutung untersuchen im Vergleich dazu, wie sie heute verstanden und interpretiert werden.

Wenn wir das Adjektiv **gleichgültig** verwenden, ist es meist im Sinne von bedeutungslos gemeint. So jedenfalls wird es heute verstanden. Ein Schulterzucken, mehr nicht.

Schauen wir uns das Wort im Detail an, dann setzt es sich aus *gleich* und *gültig* zusammen. Schlagen wir diese beiden Worte doch einmal im Herkunftslexikon nach:

gleich: Das gemeingermanische Adjektiv mhd. *gelich* ist eine alte Zusammensetzung aus germanisch *ge* und *lika* „Körper, Gestalt“ (vgl. *Ge...* und *Leiche*) und bedeutete ursprünglich „denselben Körper, dieselbe Gestalt habend“.... Aus der Verwendung von „gleich“ zum Ausdruck der Übereinstimmung von Raum und Zeit entwickelte sich im Dt. der adverbelle Wortgebrauch im Sinne von „eben, gerade“ (beachte das mit „so“ verstärkte **sogleich** „sofort“).

gültig: „geltend, wirksam“: Mhd. *gültic* „im Preis stehend, teuer; zu zahlen verpflichtet“ ist abgeleitet von mhd. *Gülte* „Schuld, Zahlung; Einkommen, Rente, Zins; Wert, Preis (vgl. *gelten*)

Bei **gelten** findet man:

Mhd. *gelten* „zurückzahlen, zurückerstatten, entschädigen; für etwas büßen: eintragen, Einkünfte bringen; zahlen, bezahlen; kosten, wert sein“....

Die ursprüngliche Bedeutung von **gleichgültig** war also einmal – legt man die Bedeutungen der einzelnen Worte zugrunde – so viel wert sein, wie wenn sie denselben Körper haben, oder einfacher ausgedrückt *gleichwertig*.

Wenn man das zusammengesetzte Wort einfach mal auseinander nimmt und die Bedeutung der Wortfragmente einzeln betrachtet kommt die gleiche Bedeutung heraus, wie die ursprüngliche, nämlich: „Vom Wert her gleich oder ebenbürtig“. Das heißt, wenn mir jemand gleichgültig ist, dann messe ich ihm den gleichen Wert zu, wie mir selbst. So lautet jedenfalls die ursprüngliche Bedeutung.

Mir ist schleierhaft, wie sich aus diesem Wort, das etwas mit derselben Augenhöhe ausdrückt, ein Begriff werden konnte, der eher eine neutrale wenn nicht sogar abwertende Bedeutung hat. Gleichgültig im Sinne von bedeutungslos oder egal hat ja nun nicht gerade etwas mit ebenbürtig zu tun.

Ebenbürtig.... ja, das wäre ein geeignetes Synonym, wenn

man von der ursprünglichen Bedeutung des Wortes „gleichgültig“ ausgeht. Ebenbürtig...also „von gleicher Geburt“. So aber hat sich das Wort über verschiedene Stufen in eine eher negative Schwingung verschoben. Anfänglich noch dem ursprünglichen Begriff sehr nahe mit „unterschiedslos“, entwickelte es sich in „unbedeutend“ und schließlich bis heute in „uninteressiert“. Diese Verschiebung ist für mich nicht nachvollziehbar.

Im heutigen Sprachgebrauch gibt es minimale Unterschiede, je nach dem, in welchem Zusammenhang es verwendet wird.

- Wenn ein Mensch mir gleichgültig ist, dann ist er uninteressant für mich. Dieser Mensch bedeutet mir nichts, er hinterlässt keinen Eindruck auf mich. Es ist vom Gefühl her eher ein „Sich-über-das-Gegenüber-Erheben“. Augenhöhe ist dann nicht mehr gewahrt, aber es ist auch eher emotionslos.

Ein fataler Irrtum, wenn man von der ursprünglichen Bedeutung des Wortes ausgeht. Denn wenn mir ein Gegenüber gleichgültig ist, dann hege ich ja im Grunde genommen dieselben Gefühle für mich. Wie groß ist dann der Wert, den ich mir selbst zugestehe?

- Ist mir eine Sache oder ein Umstand gleichgültig, dann ist mir egal, was passiert. Auch hier ist ein Desinteresse enthalten, so nach dem Motto: „Egal, was geschieht, ich kann damit leben“. Das Gleichgewicht ist also gewahrt. In diesem Fall ist weniger Raum für eine Bewertung als im Zusammenhang einem Menschen gegenüber.

Ich möchte noch einmal zum Schluss das Wort egal in diesem Zusammenhang betrachten: Es ist ein Synonym für gleichgültig, aber hier, so empfinde ich es wenigstens, ist die Balance gewahrt. Wenn etwas egal ist, dann ist es wie auf einer Balkenwaage ausgeglichen. Der rechte und der linke Balken befinden sich auf der selben Höhe.

mhd. = mittelhochdeutsch

Marie-Luise Stettler



Gärtnerisches

Gartenarbeiten im April

Während ich hier schreibe, hat der Frühling nun Mitte März auch im Nordosten Deutschlands Einzug gehalten. Der Frost ist gerade seit 2 Tagen aus dem Boden, Winterlinge, Krokusse und Schneeglöckchen blühen. Überall in meinem Umkreis zieht es die Leute in ihre Gärten, bis vor einer Woche konnte man aber wegen der ständigen Nachfröste bis -8°C noch nicht viel tun. Aber in den letzten Tagen kommen die Kunden wie jedes Frühjahr mit vielen Ideen und Wünschen zu mir. Bei einigen Dingen, wie Baumschnitt muss ich sie dann enttäuschen, weil die Zeit dafür vorbei ist.

Was aber steht jetzt an Gartenarbeiten an:

Der April ist der Saat- und vor allem Pflanzmonat. Es werden vorgezogene Kohl- und Salatpflanzen gepflanzt, sowie Sellerie und Porree. Petersilie, Majoran und die meisten anderen Kräuter können jetzt im Frühbeet gesät werden. Späte Möhren kann man noch bis in die erste Aprilwoche im Freiland aussäen, frühe und mittelfrühe Sorten bis Mitte April, die späten haben danach schon Schwierigkeiten, in diesem Jahr noch erntereif zu werden. Auch Zwiebeln, Rucola, Radieschen, Rettich, Kohlrüben, Dicke Bohnen und Erbsen werden jetzt gesät.

Was aber können Menschen tun, die gerade neu einen Garten oder ein brachliegendes Stück Land bekommen? Sie werden zuerst einmal Kontakt knüpfen mit dem Land und die ganzen dort lebenden Pflanzen und Tiere kennen lernen. Oft sind da schon echte Schätze dabei, z.B. was essbare Wildkräuter betrifft. Im April wächst die Knoblauchrauke, die man bis zur Blüte ernten und als Salat essen kann. Sie schmeckt mild würzig sowohl nach Rauke als auch nach Knoblauch, aber man riecht danach nicht. Sie eignet sich auch hervorragend zur Herstellung von Kräuterbutter. Im April und Mai kann man auch die jungen Triebspitzen des Hopfens ernten und sowohl roh als auch gekocht wie Spargel essen. Der Hopfen wird geerntet, bis der Spargel soweit ist.

Wenn Sie dann in Ihrem Geist den Garten gestalten, dann passen Sie Ihre Pflanzungen vielleicht in die vorhandene Gartenstruktur ein. Sicher muss einiges umgegraben und einiges entfernt werden. Dabei wird dann auch Kontakt mit dem Boden geknüpft. Ich habe mir die Arbeit mit dem Spaten fast völlig abgewöhnt, nur zum Pflanzen von Gehölzen ist er manchmal noch notwendig. Das Umgraben mit der Grabegabel sieht zwar hinterher nicht so sauber und ordentlich aus, aber es geht wesentlich schneller

und leichter und dabei kommen fast keine Tiere im Boden um. Und nicht immer muss die oberste Schicht vollständig untergegraben werden.

Das vollständige Umgraben ist sinnvoll, wenn die unerwünschten Kräuter wie Gras und Samenunkräuter unterdrückt werden sollen. Bei Queckengras bringt es gar nichts, das treibt bis zu 60 cm Tiefe immer wieder aus. Der Nachteil des vollständigen Umgrabens besteht darin, dass die Mikroben der obersten Bodenschicht dann oft nicht mehr genug Sauerstoff bekommen, absterben und zu Gärprozessen im Boden führen können. Dies trifft auch auf unverrottetes Material zu, also auf Laub, altes Gras und Heu aus dem Vorjahr, aber auch Mist! Vollständig untergraben sollte man nur mindestens halb verrottetes Material. Dieses düngt dann gleich die untere Bodenschicht.

Deshalb schadet es nicht, wenn der Boden bis in 25 cm Tiefe mehr durchmischt wird beim Lockern. Auch wenn manche Leute bei diesem Anblick noch immer die Nase rümpfen, für den Boden ist dies besser. Man muss aber auch dran bleiben und die austreibenden unerwünschten Kräuter regelmäßig in Schach halten, am besten wöchentlich. Die erwünschten Pflanzen brauchen einfach ständig etwas Vorlauf gegenüber der Konkurrenz.

Im Laufe des Jahres wird sich rasch organisches Material ansammeln, welches zwischengelagert werden





soll, sprich die neuen Gartenbesitzer brauchen einen Kompost. Der Platz dafür sollte gleich bei der Inbesitznahme des Gartens eingeplant und gefunden werden. Gut geeignet ist ein schattiger bis halbschattiger Platz, der nicht zu trocken sein sollte. Von Bäumen sollte beim Anlegen des Komposthaufens Abstand gehalten werden. Die Bäume atmen über die Wurzeln wie über die Blätter und ein Kompost würde ihnen im Wurzelbereich die Luft zum Atmen nehmen.

Der Kompost sollte nicht höher als einen Meter werden und nach einem Jahr umgesetzt werden. Dies fördert einmal die Verrottung, außerdem werden bei dieser Gelegenheit die unerwünschten Wildkräuter von außen nach innen gekehrt. Beim Kompost ist dies im Gegensatz zum Boden gut, weil danach alles locker und gut durchlüftet ist. Außerdem ist der Kompost nach einem Jahr reich an Mikroben, welche die untergegrabenen Wildkräuter bald zersetzen.

Also es sollte auch Platz zum Umsetzen des Kompostes eingeplant werden.

Entgegen früherer Lehrmeinungen verwende ich erfolgreich bereits nach 2 Jahren den so bearbeiteten Kompost zur Bodenverbesserung und Düngung. Der Rotteprozess geht im Boden dann weiter, was ganz natürlich ist. Für die Anzucht von Jungpflanzen nehme ich aber erst nach 3 Jahren den Kompost, den ich mit Erde aus dem Gewächshaus mische.

Auf Neueinsteiger ausgerichtet gebe ich seit diesem Jahr Gartenkurse. Beim Lesen der Anastasia-Bücher wurde mir bewusst, dass die Nahrung aus dem eigenen Garten die gesündeste ist. Mit den Kursen führe ich interessierte Gartenbesitzer in diese Richtung.

Mehr zu den Kursen und aktuelle Termine stehen auf www.sonnengaertnerei.de/kurse.htm.

Andreas Hinz



Nährendes

Getreidesorten: Roggen

Roggen war das bevorzugte Brotgetreide der Germanen, Kelten und Slawen, während die Römer diesem Getreide nichts abgewinnen konnten. Plinius schrieb darüber: „Roggen ist ein minderwertiges Zeug und nur zur Stillung des Hungers gut.“ Die Römer liebten den feineren und leichteren Weizen. Wildroggenarten wuchsen schon vor Urzeiten wie Unkraut und wurden von den Menschen nach der Reife nur noch eingesammelt. Da der wilde Roggen fast unverwüchlich ist, breitete er sich auch in nördlichere Breitengrade aus und passte sich sehr gut an kälteres Klima an. Man kann ihn bis zum Polarkreis und bis in Höhen von 2000 Metern finden.

Roggen gehört zur Familie der Süßgräser und ist ein sehr robustes Getreide. Auf ungünstigeren Standorten verdrängt er durch seine Robustheit die anderen Getreidearten. Seit etwa 4000 vor Christi wird der Roggen gezielt angebaut. Roggen wächst überall, auch auf sandigen, trockenen und nährstoffarmen Böden.

Wir unterscheiden unseren heutigen Roggen zwischen Sommer- und Winterroggen. In Mitteleuropa wird fast ausschließlich Winterroggen angebaut. Winterroggen ist sehr winterfest und übersteht Wintertemperaturen von bis -25°C . Er kann die Winterfeuchtigkeit besser nutzen und

kommt mit einer Frühjahrstrockenheit leichter zurecht als der Sommerroggen. Deshalb erzielt man mit dem Winterroggen auch höhere Erträge als mit der Sommerform. Sommerroggen wird nur in Lagen mit Spätfrostgefahr – zum Beispiel in höheren Berglagen – angebaut.

Winterroggen wird in der Regel zwischen Mitte September und Mitte Oktober ausgesät.

Um zu keimen benötigt er den Kältereiz im Winter. Geerntet wird der Roggen ab Mitte Juli bis Ende August.

Verwendet wird der Roggen in erster Linie als Brotgetreide. Ein Roggenbrot trocknet lange nicht so schnell aus wie die Brote aus anderen Getreidearten. Deshalb ist Roggenbrot ein ideales Vorratsbrot und es eignet sich am besten für eine Sauerteigerstellung. Früher, als man noch in den Dörfern große Steinbacköfen hatte, wurden von den Familien gleich mehrere Roggenbrote aus Sauerteig auf Vorrat gebacken und man konnte sie auch nach zwei Wochen noch essen.

Ein Urgetreide: Der Waldstaudenroggen

Leider gibt es nicht mehr viele Urgetreide, die heute noch angebaut werden. Auch der Roggen, wie wir ihn anbauen, ist längst keine Wildform mehr, sondern eine Züchtung. Jedoch besinnen sich heute immer mehr Biobauern auf die ganz alten Getreidesorten. So hatten wir zum Beispiel in der Januar-Ausgabe ein Interview mit Hubert Krimbacher, der den sibirischen Waldstaudenroggen wieder anbaut.



Der Waldstaudenroggen gehört zu diesen Urformen der Getreide. Er wird bis zu 2m hoch und wächst in allen klimatischen Regionen. Seine Körner sind nur halb so groß wie die Körner des gezüchteten Roggens, sein Geschmack ist jedoch erheblich besser und auch feiner.

Der Waldstaudenroggen benötigt keinerlei Düngung, weil er eine sehr gute Bewurzelung hat. Er ist deshalb auch ideal für ertragsschwache Böden. Sein Ertrag entspricht allerdings nur der Hälfte des Ertrages unseres gezüchteten Roggens. Das macht ihn teurer als einen normalen Roggen. Die grünen Halme des Waldstaudenroggens können auch als Grünfutter für Tiere genommen werden. Wenn man ihn regelmäßig abmäht, dann wächst er immer wieder nach. Aus diesem Grunde wird er auch gerne von den Jägern im Wald als Futter für die Waldtiere ausgesät. Wenn Sie also einmal im Wald eine grüne „Grasfläche“ sehen, dann kann das sehr gut eingesäter Waldstaudenroggen sein.

Benutzen kann man die Körner des Waldstaudenroggens wie normalen Roggen auch.

REZEPTE MIT ROGGEN

Roggenbrot

Früher sagte man: „Wenn du Brot backen willst, musst du dir ein Stück Sauerteig von einer alten Frau schenken lassen.“ Diese Aussage hat ihren Ursprung darin, dass ein Sauerteig von Mal zu Mal besser wird. Je älter der Grundansatz ist, umso besser geht das Brot auf. Aber wo findet man heute noch eine dieser alten Frauen, die sich ihr Sauerteigbrot selber backen?



Also bleiben uns nur zwei Möglichkeiten – entweder wir setzen uns selber einen eigenen Sauerteig an, oder wir kaufen uns eine Packung im Bioladen. Ich finde aber, dass es sich lohnt, so einen Sauerteig mal selber anzusetzen und wenn der erste Versuch wirklich daneben geht, dann bitte nicht gleich aufgeben – der spätere Erfolg macht umso mehr Freude. Es dauert halt, denn ein gut geführter Sauerteig braucht drei Tage. Wenn man ihn dann jedoch einmal hat, dann kann man von jedem neuen Teigansatz ein wenig abnehmen und ihn in einem verschlossenen Glas 3 – 4 Wochen im Kühlschrank aufbewahren, bis das nächste Brot fällig ist – und er wird, wie schon gesagt, von Mal zu Mal besser.

Der Sauerteigansatz für einen 2-kg-Brotlaib:

500g fein gemahlenes Roggenmehl mit ½ l lauwarmem Wasser und 2 EL Buttermilch in einem Topf verrühren. An einem warmen Ort (25-35°C) 3 Tage stehen lassen – Im Winter am besten direkt neben der Heizung. Da ich keine Heizung habe und nachts der Holzofen zu stark abkühlt, stelle ich den Ansatz abends auf eine Wärmflasche und decke ihn mit einer Wolldecke ab. Das ist auch eine gute Lösung für die Übergangszeit, in der wir nicht mehr heizen.

Rühren Sie den Teig ruhig täglich einmal um. Der Teig beginnt irgendwann Blasen zu werfen und rissig zu

werden. Er sollte nach den 3 Tagen zart und angenehm säuerlich schmecken. Schmeckt er scharf säuerlich und fällt zusammen, dann ist etwas schief gelaufen. Wahrscheinlich hat er zu kalt gestanden und das Verhältnis zwischen gebildeter Milchsäure und Essigsäure stimmt nicht. Mit einem solchen Sauerteig wird Ihr Brot nicht richtig hochgehen.

Brotherstellung nach Barbara Rütting:

Zutaten:

2kg Roggenmehl
1l Wasser
der Sauerteigansatz
1 EL Salz

Gewürze nach Geschmack, zum Beispiel: Fenchel, Kümmel, gemahlener Koriander, aber auch gemahlene Nelken und geriebene Muskatnuss passen. Leinsamen, Sonnenblumenkerne usw. sind weitere schöne Zutaten.

Zubereitung:

– am besten am Abend vorher ansetzen:

Das Roggenmehl in eine Schüssel geben, in die Mitte eine Mulde drücken und den gut aufgegangenen Sauerteigansatz hinein geben und dazu etwa ein Drittel des lauwarmen Wassers. Den Sauerteig mit dem Wasser zu einem dickflüssigen Brei verrühren (wie Sie es mit Hefe auch machen). Ein Tuch darüber geben und den Teigansatz warm stellen (eventuell mit der Wärmflaschenmethode). Bevor Sie schlafen gehen, gießen Sie das zweite Drittel lauwarmes Wasser noch hinzu und rühren es unter den Sauerteig in der Mitte der Schüssel. Das Ganze wieder zudecken und über Nacht warm stellen.

Am nächsten Morgen gießen Sie nun das restliche lauwarme Wasser in die Schüssel und geben die Gewürze hinzu. Nun muss der Teig geknetet werden und passionierte Brotbäcker machen das nicht mit dem Knethaken, sondern mit der Hand – das Ergebnis wird wesentlich besser. 10-15 Minuten sollte der Teig geknetet werden – je länger Sie kneten, umso besser wird das Brot. Ich sehe das Kneten als einen meditativen Akt und ich gebe meine ganzen Gefühle dabei in den Teig. (Übrigens bekommen Sie vom Kneten ganz zarte, glatte Hände!) Wenn der Teig für Ihr Gefühl zu trocken wird, dann können Sie ruhig noch ein wenig Wasser zugeben. Das Brot wird dann lockerer, aber Sie müssen auch etwas länger kneten, damit sich das ganze Wasser gut mit dem Mehl verbindet. Der Teig hat dann die richtige Konsistenz, wenn sich eine Mulde, die Sie mit einem Finger in den Teig gedrückt haben, gleich wieder verschließt. Nach dem Kneten nehmen Sie von dem Teig ein tennisballgroßes Stück ab und geben es fürs nächste Brot in einem verschlossenen Glas in den Kühlschrank. Nun formen Sie aus dem Teig einen Laib und legen ihn auf ein bemehltes Backblech. Hier sollte er noch einmal ca. 2 Stunden gehen. Nach zwei Stunden heizen Sie



ihren Backofen so hoch auf, wie es Ihnen möglich ist, bpinseln den Laib noch mit lauwarmem Wasser und schieben ihn auf die mittlere Schiene des Backofens. Auf den Boden des Backofens stellen Sie noch einen feuerfesten Behälter mit heißem Wasser, damit die Kruste nicht zu hart wird. Nach einer Backzeit von anderthalb Stunden ist das Brot fertig (backen Sie ein kleineres Brot, dann verkürzt sich natürlich die Backzeit entsprechend). Es lohnt sich jedoch bei einer vierköpfigen Familie auf jeden Fall gleich ein 2-kg-Brot zu backen, weil das Sauerteigbrot recht lange hält.

Das Ganze hört sich jetzt vielleicht sehr kompliziert an – das ist es aber nicht – es macht insgesamt sogar weniger Arbeit als einen Kuchen zu backen und ist auch weniger schwierig. Die Zubereitung hört sich nur deshalb so schwierig an, weil sie sich über einen längeren Zeitraum erstreckt.

Christa Jasinski



Knäckebrot aus gekeimtem Roggen

Die einfachste Methode, ein Brot herzustellen. Diese Methode entspricht dem Essener-Brot am ehesten.

Vorbereitung: Das Keimen

Roggen in einem Gefäß mit Wasser übergießen und wieder gut abgießen. Zugedeckt quellen lassen. 2 x am Tag diese Prozedur wiederholen und darauf achten, dass das Wasser vollständig abgegossen wird. Beim Keimen entwickelt der Roggen Säuren, welche immer wieder entfernt werden müssen, da sie ansonst das Keimen verhindern. Wenn die ersten Keimlinge zu sehen sind noch einen Tag ohne weiteres Wässern stehen lassen und dann am besten auf einem Backblech bei ca. 40°C oder im Sommer in der Sonne trocknen lassen.

Zubereitung:

Davon kann man beliebige Mengen zu einem einfachen Knäckebrot verarbeiten, indem man die getrockneten Keime in einer Mühle kurz schrotet und mit etwas Wasser, Salz und eventuell ein wenig Olivenöl zu einem festen Teig knetet. Auch hier gilt es, gründlich durchzukneten. Es werden keine Backtriebmittel zugesetzt, sondern aus diesem Teig portionsweise kleine Kugeln ausgeformt, die anschließend mit einem Nudelholz auf Fladengröße ausgerollt werden. Diese Fladen kann man auf eine zuvor erhitze Herdplatte legen und vorsichtig backen. Sobald es aromatisch riecht, mittels eines Teigwenders den Fladen wenden und auf der Rückseite ausbacken/besser – anrösten. So entstehen einfache Fladen, die natürlich auch

vorher gewürzt werden können und dann z.B. mit einer Mischung aus Olivenöl und Gewürzen bzw. einem Pesto als Vorspeise oder Snack gegessen werden können.

Am besten ist es, erst einmal mit einer kleinen Menge zu probieren. Der Geschmack ist ähnlich dem uns bekannten Knäckebrot. Das als Essenerbrot bekannte ist eigentlich nichts weiter als ebendiese Fladen - allerdings in der Sonne getrocknet und nicht auf dem Herd gebacken.

Roggemischbrot mit einstufigem Sauerteig

Diese Variante unterscheidet sich von dem oben erwähnten Sauerteigbrot nur dadurch, daß der Teig bei ca. 36 °C. als Ansatz sofort komplett – je nach gewünschtem Säuregrad – in 12 bis 24 Stunden durchsäuern sollte (Roggen und Weizen wird also sofort gemischt).

Zum Backen verwendet man bei dieser Variante dann Hefe wie üblich. Ich verwende immer Trockenhefe und mische auch den Teig mit etwas Weizen- oder Dinkelmehl im Verhältnis 6:4, um daraus ein schmackhaftes Roggemischbrot zu backen. Das Säuern des Roggens hat seinen Sinn, da es bestimmte Enzyme, welche das Getreide vor dem zu frühen Keimen schützen, abbaut. Diese wirken sonst entmineralisierend auf unseren Organismus. Insofern ergibt das lange Durchsäuern des Brotes einen tiefen Sinn, der mit heute üblichen Schnellbackmischungen – womöglich noch im Brotautomat gebacken – ad absurdum geführt wird, selbst wenn manchmal Sauerteig als Anteil enthalten ist.



Michael Marschhauser



Stoffliches

Pflanzenfasern für Gebrauchstextilien

Nach dem letzten Artikel über die Pflanzenfasern bekam ich einen Hinweis, dass es doch noch mehr Pflanzenfasern gebe. Auch die Agave habe Fasern, die zu Stoffen (Sisal) verarbeitet werden. Diese Pflanze hätte es auch verdient, mal beschrieben zu werden.

Ich hatte mir das Thema Sisal deshalb geschenkt, weil diese Faser nicht für Kleidungsstoffe benutzt wird. Dafür ist sie viel zu hart und der Haupttitel der Serie war ja: „Womit wir uns umhüllen“.

Da es neben dem Sisal noch eine ganze Reihe anderer interessanter Fasern gibt, habe ich nun für diese Ausgabe noch einen zusätzlichen Artikel zu den Pflanzenfasern geschrieben, die für viele andere Dinge als für Kleidung hergestellt werden – es gibt noch eine ganze Reihe davon.

Ich beginne mit den heimischen Pflanzen, aus denen früher einmal Textilien hergestellt wurden, die sogar zu Kleidung verarbeitet wurden.

Ginster

Heute spielt der Ginster allenfalls für Flechtwerke und Seilerwaren noch eine Rolle, jedoch ist es gar nicht so lange her, da wurden aus ihm leinwandähnliche Tücher, ja sogar Hemden gefertigt. Vor allem in Frankreich und Italien gab es noch vor etwa 150 Jahren Manufakturen, in denen Fasern aus Ginster gesponnen, gewebt und zu Heimtextilien wie Tischdecken usw. - aber auch zu Kleidungsstücken - verarbeitet wurden. In manchen Regionen wurde diese Faser für die Herstellung von kunsthandwerklichen Textilien heute wieder entdeckt.

So beschreibt Francesco De Simone in seinem Buch „L'arte della tessitura a Longobucco“, wie in Longobucco im italienischen Kalabrien ein altes Handwerk wieder neu entstanden ist:

Mai und Juni sind die Monate, in denen sich die Landschaft der Pre-Sila mit farbigen Blumentepichen bedeckt. In Longobucco, dem vielleicht typischsten Ort des Sila-Nationalparks, blüht der Ginster in seinem unverwechselbaren leuchtenden Gelb. Die Berge kleiden sich in immense Gewänder „gelber Macchia“, die zusammen mit den anderen Blumen und dem Grün der Pini-



en und Kastanien eine verzauberte Landschaft bilden. Der Ginster ist einer der Hauptakteure, wenn es um das textile Kunsthandwerk geht, bei dem Longobucco den vordersten Rang in der ganzen Region einnimmt, und das in Longobucco auf eine ganz eigene Art ausgeprägt ist.

In Longobucco gab es eine „Ginstermacherei“ (ginestriccio), die dazu diente, die Pflanzen zu verarbeiten, die auf den Hügeln der Berge wild gewachsen waren; Die dabei gewonnenen Fasern wurden dann auf den Webstühlen verarbeitet. Nach katastrophalen Erdbeben wurde die Ginstermacherei abgerissen, um Platz zu schaffen für die „case popolari“, das sind Häuser, in denen die Einwohner untergebracht wurden, deren Häuser durch das Erdbeben zerstört waren. Wohl gab es andere bebaubare Grundstücke, doch waren die belegt durch die Gärten, welche man für die Lebensmittelversorgung dringend brauchte. So verschwand ein Stück der Geschichte von Longobucco, ein Wahrzeichen seiner Vergangenheit und ein Fundstück der Industrie-Archäologie.

Wenn der Ginster seine volle Reife erlangt hatte, gingen die Frauen früh am Morgen los in die steilen Schluchten der Flusstäler, um die Zweige zu schneiden, die in Bündeln gesammelt wurden. Diese Bündel (manipoli) wurden nun ihrerseits gebogen, um Stücke (mazzetti) von ca. 20 – 25 cm Länge zu erhalten, die dann wiederum zu großen Gebinden (fasci) von ca. 10 kg verbunden und ans Ufer zum Aussortieren gebracht wurden. Hier kochte man den Ginster in großen Kupferkesseln. Nach dem Kochen wurden die Bündel aus dem Kessel



gezogen, abgekühlt und dann zu Gebinden von ca. 20 gepackt. Nun brachte man sie von neuem zum Fluss, wo sie für ca. 8 Tage im Wasser unter dem Gewicht von großen Steinen verblieben.

Man erhielt nun die Rohfaser (fibra grezza) und den nackten Zweig (rama nuda), also den Holzteil, der – in der Sonne getrocknet – zum Feueranzünden diente. Die Rohfaser wurde auf große Steine am Flussufer gelegt und mit einem Holzstück (copano) geschlagen, um die faserigen Bündel von der Rindensubstanz zu befreien. Die Bündel wurden dann von neuem mehrere Male gewässert und zum Trocknen in die Sonne gelegt, so erhielt man die sehr groben Rohfäden (stuppe). Um Fäden für die Textilherstellung zu erhalten, brauchte es weitere Arbeitsschritte. Um Gewebe für Decken und Tischtücher zu bekommen, musste man die Rohfaser (stuppe) dem Vorgang des Kämmens unterziehen. Dazu benutzte man zwei runde Holzplatten, die mit Leder bedeckt waren, in das Dutzende von Nägeln eingearbeitet waren. Zwischen die Zähne dieser Bürste - befestigt an einer Leiter – legte man nun die Rohfaser und bedeckte sie mit der anderen Hälfte des „Kammes“, so dass die Rohfaser, indem sie dort durchgezogen wurde, sich verlängerte. Die Faser blieb zwischen den Zähnen des Kammes hängen, wurde dann auf dem Spinnrad gesponnen, auf die Spindel gewickelt und auf dem Webstuhl verarbeitet, verwendet vor allem für den Einschlag beim Weben. Im Dialekt von Longobucco wurde der Ginster cordicetta genannt und bildete die grösste Qualität, verglichen mit anderen Materialien.

Der Ginster wurde schon im Altertum als Faserpflanze benutzt. In erster Linie fertigte man aus ihm Matten, Seile, Flechtwerke und besonders gerne Besen, weil die Fasern des Ginster sehr elastisch sind. Daher kommt auch die Bezeichnung Besenginster. Seine Ruten wurden auch zum Dachdecken genutzt, zum Flechten von Körben und für Zäune. Ich persönlich habe mich sehr gefreut, als ich entdeckt habe, dass vor allem in Kalabrien diese schöne Pflanze wieder verstärkt benutzt wird, und die kunsthandwerklichen Textilien, die dort entstehen, sind wunderschön.

Weide

Ja, Sie lesen richtig. Sogar aus Weide wurden einmal textile Fasern hergestellt. Sie wurden allerdings nie für Kleidung benutzt, dafür ist sie zu grob. Aus Weidenfasern wurden Matten, Stricke, Putztücher und andere grobe Gewebe hergestellt. Auch zum Ausstopfen für Spielzeugtiere usw. wurden Weidenfasern genommen. Verwendet hat man dabei die Fasern der abgeschälten Rinde.

Torffasern

Auch der Torf wurde früher einmal benutzt, um daraus wärmende Kleidung herzustellen. Die Torfkleidung

spielte allerdings keine sehr große Rolle, weil die anderen Pflanzenfasern sich wesentlich leichter herstellen ließen. Rudolf Steiner holte das Wissen über die Torffaser wieder aus der Versenkung und experimentierte damit. Seine Erfahrungen dazu und seine Experimente wurden von nachfolgenden Forschergruppen weiter geführt – so gehörte auch Rudolf Hauschka zu den Menschen, die der Torfkleidung ein größeres Gewicht beimaßen. Beide haben sich mit dieser Faser beschäftigt, weil der Torf viel Huminstoffe enthält, die große Ähnlichkeit mit den endogenen Melaninen des menschlichen Organismus haben. Melanine sind die Pigmentstoffe unserer Haut, die uns vor schädigenden kosmischen Strahlungen schützen – durch sie werden wir bei Sonnenstrahlung braun. Melanine und auch Humine absorbieren diese Strahlung und sie können ein sinnvoller Schutz für Menschen sein, die eine sehr empfindliche Haut haben, oder deren Haut geschädigt ist. Für den normalen Gebrauch als Kleidungsfaser halte ich den Torf für weniger gut, weil für seine Gewinnung die eh schon immer stärker trockengelegt werdenden Moore noch mehr gefährdet würden.

Pflanzenfasern aus wärmeren Regionen

Kapok

Kapok sind Samenhaare des westafrikanischen Baumwollbaums und des indischen Seidenwollbaums. Sie werden in seinen Fruchtkapseln gebildet. Verspinnen kann man diese Faser nicht, weil sie nicht fest genug ist. Sehr gut ist der Kapok geeignet als weiches und wärmeisolierendes Füllmaterial. Kapok besitzt einen ungewöhnlich hohen Luftgehalt – nämlich 80%! Deshalb isoliert er ausgesprochen gut und wird gerne als Füllmaterial für Matratzen genommen. Auch als biologische Wärmedämmung ist der Kapok dadurch ideal.

Als Einlage für Schwimmgürtel wird der Kapok in seinen Ursprungsländern benutzt, denn aufgrund seines hohen Luftanteils trägt er etwa das 37fache seines Eigengewichtes.

Jute

Wer kennt sie nicht: Die Jutetasche, die in den letzten drei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts populär wurde durch den Slogan: „Jute statt Plastik“?

Jute gehört zu den Lindengewächsen und wächst im indischen Raum, in dem auch 90% der Weltermte von Jute produziert wird. Jute war es in erster Linie, die unserem heimischen Ginster Konkurrenz machte, als der Welthandelboom begann. Aus Jute werden Säcke, Seile, Läufer, Tischdecken und auch Dekostoffe hergestellt.



Juteähnliche Fasern

China-Jute ist ein Malvengewächs und nicht mit der eigentlichen Jute verwandt. Da dieses Gewächs auch in Indien und Indonesien angebaut wird, ist dieses Gewebe auch unter den Bezeichnungen Madras-Hanf oder Java-Jute im Handel.

Sisal

Sisal ist eine Hartfaser die aus den Blättern einiger Agaven-Arten hergestellt wird. Sisal kommt in verschiedenen Gegenden der Erde verstärkt vor. So wachsen größere Ansiedlungen von Agaven auf dem afrikanischen Kontinent, in Brasilien, Haiti und auf Madagaskar. Henequèn, eine Verwandte der Sisal-Agave liefert gleichwertige Fasern und wächst in erster Linie auf Kuba und in Mexiko.

Sisal ist eine relativ junge Naturfaser, ihr Gebrauch begann erst im 19. Jahrhundert und erreichte seine Blüte im frühen 20. Jahrhundert. Im späteren 20. Jahrhundert, als verstärkt Kunstfasern eingesetzt wurden, ging ihre Verwendung wieder zurück. Trotzdem gehört Sisal bis heute zu einer der weltweit wichtigsten Naturfasern. Aus Sisal werden Seile, Teppiche und andere grobe Textilien hergestellt. Auch als Füllstoff für Matratzen ist Sisal sehr beliebt.

Ananasfasern

Ananasfasern sind Faserbündel, die aus den Blättern verschiedener Ananassorten hergestellt werden. Diese Fasern sind relativ weich und werden zu weicheren Seilen und Schnüren verarbeitet. Aber auch Gürtel werden

gerne daraus hergestellt. Auf den Philippinen hat man die Ananasfaserherstellung derart perfektioniert, dass man aus diesen Fasern sogar feine seidenartige Gewebe – Ananasbatist – herstellen kann.

Kokosfasern

Als Kokosfasern bezeichnet man die Fasern, die aus der äußeren Umhüllung der Kokosnuss gewonnen werden. Dabei nimmt man für die Herstellung von Garnen, die zu Geweben verarbeitet werden, nur die Fasern von unreifen Früchten. Denn die Fasern reifer Früchte können aufgrund ihres höheren Holzanteils nicht versponnen werden. Die Fasern reifer Früchte werden jedoch gerne als Füllmaterial zum Beispiel für Matratzen und zur biologischen Wärmedämmung genommen.

Kokosfasern sind sehr fest und langlebig und besitzen eine ausgesprochen hohe Dehnbarkeit von bis zu 40%. Das Zentrum der Kokosfaserindustrie ist Sri Lanka. Die gesponnenen Fasern der Kokospflanze werden für Fußmatten, Hüte, Körbe, Teppiche, kunsthandwerkliche Arbeiten aller Art eingesetzt.

Christa Jasinski



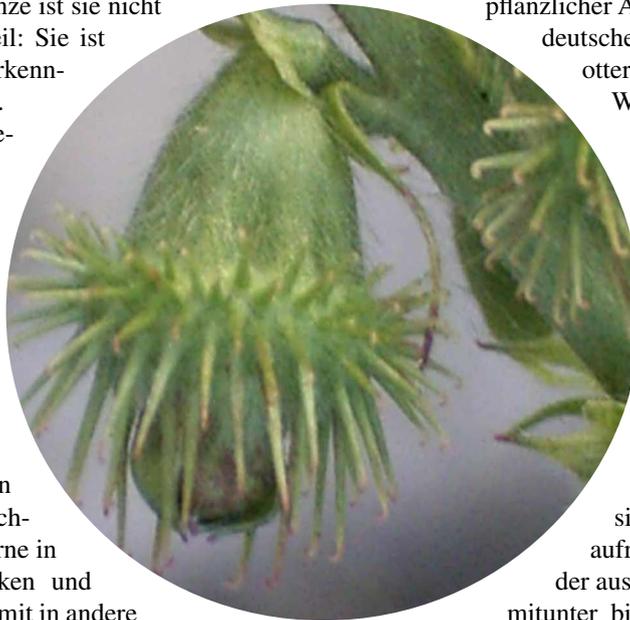
Wildkräuter & Wildpflanzen

Der Odermennig

(*Agrimonia eupatoria*)

Der Name der Pflanze sagte mir sehr lange nichts, denn es handelt sich eher um eine unscheinbare Pflanze, die von Gartenbesitzern meist als Unkraut angesehen wird. Sie eignet sich nicht für einen Blumenstrauß und auch als Zierpflanze ist sie nicht die erste Wahl. Im Gegenteil: Sie ist eher lästig, da sie keinen erkennbaren Wert zu haben scheint. Wer gerne in der Natur herumstreift hat sicher schon mit Teilen von ihr Bekanntschaft gemacht, hängen doch die Früchte gerne an den Hosenbeinen oder auch im Fell, wenn man von einem Hund begleitet wurde. Die Rede ist vom Odermennig, auch Odermenning genannt oder dem Klettenkraut. Hier wird schon ein Bezug deutlich: Die Früchte der Pflanze haken sich gerne in Wollsocken, Kleidungsstücken und Haaren fest und wandern so mit in andere Gebiete, wo sich die Pflanze ansiedeln kann. Sie wächst hauptsächlich auf Magerwiesen und an Waldrändern und liebt die Sonne. So klein und unscheinbar sie ist, so hartnäckig ist sie auch. Wir haben seit Jahren eine beachtliche Odermennig-Pflanze neben unserem Briefkasten, die nur darauf wartet, dass der Postbote ihre Früchte befördert. Sie hat sich einen strategisch günstigen Platz ausgesucht. Manchmal muss ich ihr dann trotzdem Einhalt gebieten, wenn sie ihre Zweige zu weit ausbreitet. Sie scheint sich jedoch an diesem Ort sehr wohl zu fühlen, denn sie ist kräftig und gesund.

Agrimonia, was für ein angenehmer klingender Name. Ich könnte ihn mir durchaus als weiblichen Vornamen vorstellen. Der Name leitet sich ab von griechisch *agrós* = Feld und *moné* = Wohnort. Es könnte ein



Bezug zum Standort der Pflanze sein. Der botanische Zusatz *eupatorium* soll sich vom griechischen König Mithridates VI. Eupator von Pontos ableiten, einem Kräuterheilkundigen, der im Altertum für die Herstellung pflanzlicher Arzneimittel berühmt war. Der deutsche Name Odermennig soll von *ottermächtig* kommen, was die Wirksamkeit bei Schlangenbissen unterstreicht. Eine andere Deutung lässt den Schluss zu, dass es sich aus dem botanischen Namen *Agrimonia* ableitet.

Der Odermennig gehört zu den Rosengewächsen. Die Blüten der Pflanze sind klein und unscheinbar, gelb und haben zwei bis fünf Blütenblätter. Sie sitzen im oberen Bereich des aufrechten behaarten Stängels, der aus einer Blattrosette wächst und mitunter bis zu 1m hoch werden kann und wenig verzweigt bis unverzweigt ist. Die kleinen Blüten sitzen wie Ähren am Stängel und erblühen von unten nach oben. Die Blätter sind unpaarig gefiedert und besitzen starke Sägezähne am Rand. Zwischen den großen Fiederblättern sitzen kleine Teilblättchen. Bei der Wurzel handelt es sich um einen kriechenden Wurzelstock. Die Früchte – eigentlich sind es Scheinfrüchte – sind Kletten, die sich in Tierfellen festhaken können. In jeder Frucht ist ein Same enthalten.

Die Pflanze war seit alters her bekannt als Heilpflanze und wurde im Altertum hauptsächlich bei Leberleiden verwendet. Heute hat sie an Bekanntheit eingebüßt und man findet sie kaum mehr in Heilkräuterbüchern. Ich finde es schade, denn sie hat ein großes Potential, so vielseitig, wie sie ist.



Ein Aufguss des Krautes ist hilfreich bei Entzündungen der Schleimhäute im Mund- und Rachenraum, auch gegen Aphthen ist sie wirkungsvoll. Hier kann man mit dem Tee gurgeln. Bei Magen- und Darmbeschwerden, leichten Durchfällen, Appetitlosigkeit und Gallenschmerzen hilft ein Tee innerlich eingenommen. Auch Mandelentzündungen und Rheumatismus lindert der Tee. Wer seine Stimme stark beansprucht, also viel sprechen oder singen muss, kann mit dem Tee gurgeln. Der Aufguss auf die Haut gerieben, behebt Juckreiz, auch im Genital- und Analbereich. Zerquetschte Blätter in den Schuh gelegt helfen bei Schmerzen an den Füßen und Müdigkeit. Paracelsus verwendete ihn äußerlich als Umschlag bei Schlangenbissen und als Badezusatz bei Gliederzittern. Seine zusammenziehende Wirkung, dank der Gerbstoffe, stillt Blutungen. Dafür kann man ein Blatt zwischen den Fingern zerreiben und auf die blutende Wunde legen. Auf dem Schlachtfeld wurde das Kraut verwendet, um Schusswunden zu versorgen. Auch innerlich kann ein Tee aus der Pflanze eine zu starke Menstruationsblutung beheben.

Pfarrer Künzle schreibt: Odermennigkraut mit dem Wei-

ßen vom Ei verrührt, gibt eine vorzügliche Auflage bei Augenleiden; sie heilt auch Geschwulste und Geschwüre.

Odermennig ist die Nr. 1 der Bachblüten. Agrimony, wie sie bei Edward Bach heißt, eignet sich für Menschen, die ihre Sorgen und Nöte mit Fröhlichkeit überspielen und Streitigkeiten aus dem Weg gehen. Sie unterstützt die Selbstannahme und gibt Vertrauen im Umgang mit Problemen. Dies erhöht die Konfrontationsfähigkeit und den Mut zur Ehrlichkeit sich selbst und anderen gegenüber. Die Pflanze war in der Antike Pallas Athene, der Göttin der Kriegskunst geweiht.

Der Volksmund hält viele Namen für das Kraut bereit. Da spricht man von Leberklette und Milzkraut als auch von Sängerkraut und in der Antike hieß es „Heil aller Schäden“. Es wird das natürliche Kortison genannt.

Wer Experimente mit Pflanzenfarben machen möchte, kann sich auch des Odermennig bedienen. Seine Blüten ergeben einen Gelbton auf Stoffen. Aufgrund des hohen Gerbstoffgehaltes wurde er früher auch zum Gerben verwendet. Die Pflanze wurde in Flugsalben gemischt und diente zum Brechen von Verzauberungen und Flüchen.



Agrimonia

Leicht erkennt man hier auch, in Reihen zierlich geordnet,
Odermennig, der zahlreich die Fluren ringsum bekleidet
Und in dem kargen Schatten der Wälder gedeiht und sich findet.
Mannigfach ehrt ihn der Ruf seiner heilsamen Kräfte, besonders
Zähmt er, zerrieben getrunken, die scheußlichen Schmerzen des
Magens.

Hat ein feindliches Messer uns einmal am Körper verwundet,
Rät man uns wohl, zu seiner Hilfe Zuflucht zu nehmen,
Aufzulegen der offenen Stelle zerstoßene Keime,
Um durch dieses Verfahren Gesundheit wieder zu finden,
Wenn der Umschlag dazu noch mit beißendem Essig getränkt
wird.

Marie-Luise Stettler



Als Räucherstoff vertreibt sie negative Energien und böse Geister. Genauso findet sie in der Traummagie Anwendung. Man soll wie ein Toter schlafen, wenn man die Pflanze unter das Kopfkissen legt. Sogar im Liebeszauber hat sie eine Bedeutung.

Der Odermennig ist dem **Jupiter** zugeordnet wegen der Bitterstoffe, der **Sonne** wegen der gelben Blüten und dem **Merkur** wegen der aufrechten Wuchsform.

Der Reichenauer Mönch Walahfrid Strabo schrieb um 825 in seinem Werk *Liber de cultura horticorum* das Lehrgedicht:

Feinstoffliches Der Äther

Auf den Spuren zur Freien Energie

Aufbauend auf dem Modell des Äthers ersannen die Forscher immer neue Mechanismen zur Beschreibung der Natur und erfanden letztlich auch die Maschinen. Doch alle Errungenschaften sind nicht denkbar ohne die Vorarbeit vieler Pioniere, Vordenker und Erfinder, welche in ihrem Denken über die Wirklichkeit eines gemeinsam hatten: Den alles durchdringende Äther. Die Struktur und die Eigenschaften dieses Äthers werden bei den einzelnen Forschern meist unterschiedlich beschrieben. Einige Pioniere der Ätherforschung werden anhand eines kurzen Streifzuges durch die Entwicklungsgeschichte dargestellt. Das Augenmerk wird insbesondere dorthin gelegt, wo früher schon versucht wurde, die elektromagnetischen oder gravitativen Kräfte sowie den Aufbau der Materie anders als auf Grund der heute geltenden Lehrmeinung zu betrachten.

Seit langer Zeit machten sich die Menschen des Abendlandes Gedanken über den Aufbau der Materie, des Raumes, des Lichtes und vieles mehr. So war es der Grieche Demokrit (ca. 440 v. Chr.), welcher das Konzept der kleinsten Bausteine (Atom) begründete, um den Aufbau der Materie und des Raumes zu erklären. Das atomistische Konzept von Demokrit ist der Ursprung verschiedenster Äthertheorien, von welchen bis heute nicht die letzte geschrieben worden ist.

Dabei ist die ätherfreie Formulierung der Physik noch nicht mal einhundert Jahre alt. Bis zum Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts wurde der Äther als realer Bestandteil der Welt angesehen. Der Äther diente als anschauliches Modell für die Wechselwirkungen in Elektrizität, Magnetismus, Gravitation, Temperatur, usw. und hatte lange Zeit einen festen Platz im Weltbild der Wissenschaften. Dem aufmerksamen Leser wird es nicht entgehen, dass mit den heutigen Erkenntnissen der Physik der Äther längst durch verschiedene Hintertüren wieder Einzug in die theoretischen Modelle genommen hat. Allerdings hat seine Bezeichnung gewechselt. Die häufigste Bezeichnung ist heute die Nullpunktstrahlung, die Strahlung also, welche im Vakuum bei Null Kelvin immer noch vorhanden ist.

Warum lehnt die heutige Wissenschaft einen Äther ab?

Geht man dieser Frage nach, so ist es sehr erstaunlich, wie wenig es gebraucht hat, um den Äther über Bord zu werfen. Eine einzige Annahme aus der Relativitätstheorie

hat genügt, den Äther abzuschaffen: „Es gibt kein absolutes Bezugssystem.“

Was bedeutet das? Wie allgemein bekannt, ist der Hauptpfeiler der speziellen Relativitätstheorie die Annahme der absoluten Konstanz der Lichtgeschwindigkeit. Diese von Albert Einstein willkürlich getroffene Annahme erwies sich als sehr erfolgreich. Schon mit dieser Annahme und ein wenig Geometrie und einfacher Mathematik war es endlich möglich, die Formel $E = m \cdot c^2$ herzuleiten. Denn dieser Zusammenhang wurde vor Einstein schon von Lorentz und anderen vermutet, konnte aber bis dahin nicht durch eine einfache Herleitung bewiesen werden. (Der endgültige experimentelle Nachweis gelang erst mit dem Beginn der Kernspaltung.) Mit der Annahme der Konstanz der Lichtgeschwindigkeit konnte auch die von Lorentz geforderte Längenverkürzung bei bewegten Körpern rein mathematisch hergeleitet werden. Lorentz selbst hat diesen Zusammenhang aus Betrachtungen eines bewegten Teilchens in einem Äther schon vorher vorausgesagt.

Doch damit nicht genug. Denn wenn sich ja nichts schneller als das Licht bewegen darf, wie sieht dann ein sich mit Lichtgeschwindigkeit bewegter Beobachter einen Körper, der ebenfalls mit Lichtgeschwindigkeit auf ihn zu rast? Nun, wegen der zweiten Annahme der absoluten Konstanz der Lichtgeschwindigkeit darf auch die Summe nicht größer als die Lichtgeschwindigkeit werden, was zum Begriff der Zeitverschiebung von bewegten Körpern geführt hat. Mit all diesen Konsequenzen zweier Annahmen entstand ein völlig neues Bild von Raum und Zeit mit der Aussage, dass jedes bewegte System quasi seine eigene Zeit mitführt. Die Zeit war also nicht mehr absolut, nur die Lichtgeschwindigkeit im Vakuum ist absolut. Und wenn es keine absolute Zeit mehr gibt, dann darf es auch kein System mehr geben, das als absolut betrachtet wird. Oder anders gesagt, es gibt kein einziges Koordinatensystem, bei dem auch nur eine Raum- und Zeitachse unabhängig von der Geschwindigkeit des Systems ist. Das Koordinatensystem, mit dem ja alle physikalischen Vorgänge gemessen werden, ist von der Eigengeschwindigkeit abhängig oder anders gesagt, nicht absolut. Ebenso ist es nicht möglich, irgend ein bewegtes System als höherwertigeres System zu bezeichnen, alle Systeme sind gleichwertig.

Dies hat dazu geführt, dass der Äther, der zuletzt als absolut ruhendes Medium betrachtet wurde (Lorentz), aufhören musste zu existieren, denn sonst gäbe es ein ausgezeichnetes Bezugssystem, demgegenüber alle anderen bewegten Systeme nicht gleichberechtigt wären. Sehr

dankbar wurde da von der Wissenschaft das schon vorher gemachte Experiment von Albert Michelson und Edward Morley herangezogen. In diesem Experiment haben die beiden Wissenschaftler mit einer Spiegelanordnung gleichzeitig und mit demselben Lichtstrahl die Laufzeitunterschiede der Lichtstrahlen zwischen den Spiegelwänden gemessen, und zwar mit unterschiedlichen Positionen bezüglich der Bewegung der Erdoberfläche gegenüber der Umlaufbahn. Damit sollte der Einfluss eines Äthers auf die Ausbreitungsgeschwindigkeit des Lichtes gemessen werden. Doch zur Überraschung war die Lichtgeschwindigkeit in beiden Richtungen gleich groß.

Damit war der Äther im physikalischen Weltbild überflüssig und machte einer Disziplin Platz, die nicht als Naturwissenschaft gilt: Der Mathematik. Der Siegeszug der Mathematik in der Naturwissenschaft konnte seit dieser Zeit bis zum heutigen Tag nicht mehr gebremst werden. Der Preis dafür ist, dass wir heute in der Physik anstelle von anschaulichen Modellen nur noch abstrakte mathematische Ableitungen finden. (So richtig extrem wird das allerdings erst in der Quantenphysik.)

Die ganze Sache mit der Lichtgeschwindigkeit hat eine erstaunlich schlechte experimentelle Abstützung. Beispielsweise ist es nicht möglich, die Lichtgeschwindigkeit nur in eine Richtung zu messen, so wie das bei der Radarmessung von Fahr- oder Flugzeugbewegungen gemacht wird. Man benötigt immer eine Hin- und Rückwärtsbewegung des Lichts und sucht dann nach Interferenzen. Der Grund ist einfach, wir kennen kein schnelleres Messmittel als das Licht. Das heißt aber, wir messen die Lichtgeschwindigkeit selbst auch nur mit Licht. Ein anderes Beispiel: Wir können nachmessen, dass sich die Lichtgeschwindigkeit innerhalb eines bestimmten Fehlerbereichs überall auf der Erde und unabhängig von der Position der Erde auf ihrer Umlaufbahn um die Sonne immer als konstant zeigt. Wie können wir sicher beweisen, dass die Lichtgeschwindigkeit auch außerhalb unserer ‚Reichweite‘, also außerhalb unseres Sonnensystems oder innerhalb atomarer Gebilde ebenfalls den gleichen Wert aufzeigen würde? Wir können es bis heute nicht, sondern wir vermuten es bloß auf Grund der physikalischen Modelle. Alle astronomischen und quantenphysikalischen Zahlenangaben basieren aber letztlich darauf, dass die Lichtgeschwindigkeit auch bis zu den am weitesten noch messbaren Objekten immer konstant ist.

Relativitäts- und Quantentheorie

Heute ist es in der Physik üblich, mit immer noch gigantischeren Beschleunigern dem Wesen der Materie und der Kräfte auf die Spur zu kommen. Alle Anstrengungen sind

voll auf die Materie konzentriert. Kräfte werden durch Austauschteilchen erklärt, die Energie wurde schon länger der Materie gleichgesetzt. Die Idee, dass alle physikalischen Vorgänge nur durch Teilchen und deren Wechselbeziehungen beschrieben werden können, hat ihren Ursprung in einem anderen Stützpfeiler der heutigen Naturwissenschaft: In der Quantenphysik. Der Beginn der Quantenphysik fällt fast mit dem Beginn der Relativitätstheorie zusammen und beide hatten ihren Ursprung beim Querdenker Albert Einstein.

Auch die Physik der Atome hatte dazumal eine bewegte Zeit. Die Bezeichnungen der Atommodelle änderten sich stets nach dem Namen des Physikers, der gewisse Eigenschaften von Atomen am besten mit einer neuen Theorie erklären konnte. Was war das Problem? Als man heraus fand, dass auch die Atome, die Unteilbaren also, doch in Kerne und Elektronen aufgeteilt werden konnten, mussten entsprechende Modelle her, die das stabile Zusammenwirken von negativen Elektronen und positiven Kernen erklären konnten. Die zentrale Frage ist bis heute: «Was hindert das negative Elektron an dem Absturz auf den positiven Kern?» Das Bohr'sche Modell einer Elektron-Kern-Bewegung um den gemeinsamen Schwerpunkt konnte bald nicht mehr gehalten werden. Denn die allgemeine Relativitätstheorie brachte die Erkenntnis, dass beschleunigte Ladungen ständig Energie abstrahlen. Das kreisende Elektron würde zunehmend an Energie verlieren und unaufhaltsam auf den Kern stürzen. Doch wie wir alle wissen, tut es das nicht, sondern alle nicht radioaktiven Atome bleiben stabil.

Nun geschah wieder etwas, das zwar als Lösung der obigen Frage durchaus funktioniert, dessen Ursache aber völlig unerklärlich ist. Die Elektronen nämlich geben im Atom ihr Dasein als Teilchen auf und werden zur stehenden Welle rund um den Kern. Jeder stabile Energiezustand entspricht einer stehenden Welle. Das Elektron verzaubert sich quasi zu einer Welle. Diese Welle strahlt keine Energie mehr ab und nimmt auch keine Energie mehr auf, das Atom bleibt stabil. Und genau an diesem Punkt ist die Unvereinbarkeit der beiden mächtigen Pfeiler der Physik heute zu suchen. Wie ist es möglich, dass eine „Wirkung“, welche weit außerhalb vom Kern den streng kausalen Gesetzen der Relativitätstheorie als Teilchen gehorcht, in der Nähe vom Kern diesen Gesetzen nicht mehr gehorcht und mehr einer stehenden Welle ähnlich sieht?

Die Aussagen und Konsequenzen der Quantentheorie sind wirklich sehr erstaunlich und haben in vielen Fällen zu völlig neuartigen Technologien, insbesondere in der Elektronik, geführt. Und das, ohne dass jemals das Wesen hinter

der Quantenphysik verstanden wurde! Die Quantenphysik ist bis heute nur ein mathematisches Gebilde, ohne dass ein fundierteres, anschauliches Modell zugrunde liegt.

Die Vorzüge eines Mediums

Ein anschauliches Modell ist erst wieder möglich, wenn versucht wird, in der Naturwissenschaft die Existenz eines Mediums oder Äthers ernst zu nehmen. Es gibt keinen experimentellen Beweis, dass kein Äther existiert. Selbst Einstein hat oft erwähnt, dass mit dem Michelson/Morley Experiment nicht nachgewiesen werden kann, dass kein Äther existiert. (Es gibt mindestens fünf verschiedene Erklärungen für das Ergebnis dieses Experimentes.) Der Äther wurde nur überflüssig, weil neue physikalische Modelle diesen nicht mehr benötigt haben, und nicht, weil dessen Nicht-Existenz bewiesen werden konnte.

Es gibt immer mindestens zwei Arten, etwas zu beschreiben. Die eine Art zerlegt das zu untersuchende Objekt in immer kleinere Teile (Deduktionismus und Reduktionismus), die andere Art erklärt ein Objekt anhand seiner Wechselwirkungen mit seiner Umgebung (Kybernetik und Holismus). Um ein Teilchen erklären zu können, kann es entweder immer weiter zerlegt werden (heute bis zu den Quarks), oder es kann als eine Summe von Wechselwirkungen mit der Umgebung betrachtet werden. In diesem Zusammenhang soll die Mathematik von Peter Plichta Erwähnung finden, der nicht mehr einen Punkt im Raum sondern den Raum um einen Punkt beschreibt. Es ist durchaus möglich, dass mit der Hilfe dieses völlig neuen Ansatzes auch ein neues Verständnis für die Struktur des Raumes entstehen wird, sei das nun der mathematische Zahlenraum oder der reale, physikalische Raum.

Es gibt einige Fragen, die im Ansatz wahrscheinlich nur dadurch gelöst werden können, dass wieder ein Medium oder Äther mit einbezogen wird. Diese Fragen lauten etwa:

- Wie können die verschiedenen Erscheinungsformen von Materie anschaulich erklärt werden?
- Warum gibt es gerade diese und keine anderen Teilchen ?
- Warum gibt es nur zwei ‚Elementarteilchen‘ (Protonen und Elektronen), die auch isoliert vom Atomverbund noch völlig stabil bleiben?
- Wie können alle uns bekannten Wechselwirkungen zwischen der Materie anschaulich und nicht nur formal erklärt werden?

Das alles ist wie ein kindliches Fragespiel, das auf jede Antwort wieder mit einer Frage weitergeht. Schon oft hat

die Wissenschaft geglaubt, abgesehen von ein paar Kleinigkeiten, die Welt völlig beschreiben zu können. Zurückschauend muss man sich fragen, wie die Wissenschaftler zu dieser Zeit nur so kühn sein konnten. Dabei vergessen viele, dass wir heute wieder an einem solchen Punkt stehen. Es wird sicher nie möglich sein, die Natur, und damit die Schöpfung, vollständig beschreiben zu können. Rückt man einmal von diesem ehrgeizigen Zwang ab, so sind Veränderungen im Wissen plötzlich nicht mehr ein Umstoßen einer einzigen wahren Beschreibung, sondern nur ein weiterer Schritt auf dem Weg zum besseren Verständnis der Naturvorgänge.

Iggy www.joecell.de

Fortsetzung folgt





Heilendes Seelenwanderung

Vor ein paar Wochen war ich auf einem Vortrag. Einer der beiden Vortragenden – Walter – sagte in seiner Vorstellung, dass er Geomant sei und dass er mit Menschen Seelenwanderungen mache. Da ich mir darunter überhaupt nichts vorstellen konnte, fragte ich natürlich nach.

Walter antwortete, dass er in erster Linie dabei mit den Menschen in der Umgebung seines Hauses spazieren geht. In der Umgebung von Ella12, wo er mit 7 Erwachsenen und zwei Kindern in einer Gemeinschaft lebt, gebe es viele Kraftorte und eine recht hohe Schwingung, was die Menschen dabei unterstützt, ihr Inneres zu finden. Viele Menschen finden bei diesen Wanderungen ziemlich schnell den Zugang zu ihren höheren Erfahrungsebenen. Ich bin dabei und stelle manchmal einfach nur die richtigen Fragen, oder hake nach, wenn die Menschen plötzlich beginnen zu erzählen, was sie bedrückt. Es kann vorkommen, dass dabei viel gelacht wird, aber es fließen auch oft genug die Tränen, wenn so Einiges hochkommt – und die dürfen dann auch fließen.

Neugierig geworden besuchten Marie-Luise, Alfons und ich an einem Wochenende den Walter in seiner Lebensgemeinschaft in Ella12 und wir machten natürlich auch

zwei kleinere Wanderungen – oder eigentlich mehr Spaziergänge, weil uns für längere Wanderungen zu wenig Zeit blieb. Wir wollten ja auch noch mit den anderen Menschen, die dort mit Walter zusammen in einer Lebensgemeinschaft leben, sprechen.

Was wir dabei alles erfahren haben, ist interessant genug, dass wir darüber im GartenWEden berichten. In dieser Ausgabe schreiben wir über unsere Erfahrungen bei den Seelenwanderungen und in der nächsten Ausgabe stellen wir die anderen Bewohner vor.

Meine Erfahrungen:

Es ist eine schöne Hügellandschaft in der wir gehen. Wir sind zu fünft. Hin und wieder bleibt Walter stehen, um uns auf ganz bestimmte Dinge in der Natur aufmerksam zu machen. Oder er fragt uns, was wir hier spüren. An einer Stelle zeigt er auf ein kleines Tal und einen dahinter liegenden Hügel und ich sehe plötzlich vor meinem inneren Auge die Kämpfe, die dort einmal in der Vergangenheit stattgefunden haben. In dem Talgrund sehe ich zwei Kopfweiden, die derart stark herunter geschnitten wurden, dass ich ihren Schmerz regelrecht spüre – ich wollte

daraufhin, dass wir dorthin gehen. Als wir dort waren, sah ich, dass es nicht nur zwei, sondern vier Kopfweiden waren und ich schickte ihnen Energie, damit sie die Wunden schnell schließen können. Eine Begleiterin entdeckte dann, dass schon Jemand anders dort war, und einen größeren Rosenquarz hinterlegt hat, der den Bäumen helfen soll. Plötzlich spürte ich einen der Teilnehmer hinter mir stehen und hatte dabei ein ganz vertrautes und warmes Gefühl. Mir wurde bewusst, dass wir uns hier nicht zum ersten Mal begegnet sind. Mir fiel auch spontan der Name ein, den dieser Mensch in unserem gemeinsamen früheren Leben trug. Als ich zu Hause war kamen mir dann dazu auch noch weitere Bilder hoch und auch die Beziehung in der wir damals standen.

Wir waren auch in einem kleinen Wäldchen, wo wir uns jeder einen Baum aussuchten, mit dem wir kommunizierten. An einer anderen Stelle sah ich zwei benachbarte Bäume, bei denen mir gleich einfiel, dass sie zusammen ein Tor darstellen. Ich sprach es aus und Walter wies mich auf die rechts und links davon abgehenden kleinen Wälle hin – die man nicht sofort sah, weil sie bewachsen waren. Er erzählte, dass dieser Wall früher mal eine Grenze zwischen zwei Fürstentümern gewesen sei. Zwischen den Bäumen war der Wall unterbrochen und somit stellen die Bäume wirklich ein Tor dar.

Ich habe die beiden Spaziergänge sehr genossen, weil wir die Natur genossen haben und schöne Gespräche dabei führten.

Am beeindruckendsten war für mich jedoch die Reaktion von Alfons, aus dem es plötzlich regelrecht heraus sprudelte. Aber darüber wird er selber berichten.

Christa Jasinski

Alfons Darstellung:

Ungeplante Seelenwanderung

Eigentlich – das sagt das Wort schon aus – eigentlich fuhr ich Christa, Marie-Luise und ich nach Ella12, um dort die Leute zu besuchen und zu interviewen. Meine Person war dabei eher die eines skeptischen Beobachters, der sich die Fähigkeiten der dort ansässigen Therapeuten mal eingehender ansehen wollte. Natürlich aus einem gebührenden Abstand heraus, versteht sich.

Bei meinen weiblichen Begleiterinnen war ich mir im Klaren, die würden ganz bestimmt so eine Seelenwanderung mitmachen, weil sie ja bei der Hinfahrt bereits davon geschwärmt haben. Ich dachte mir also meinen skeptischen Teil und nahm mir vor, das Geschehen über die kommenden zwei Tage genauer anzusehen. Als vermeintlicher Rationalist mit nur einem geringen Interesse



an solchen Therapien und Seminarhäusern erachtete ich mich heimlich als „Schutzpatron“ meiner beiden Begleiterinnen. Frauen sind ja oftmals ziemlich arglos, wenn es um solche „Sachen“ geht, nicht wahr.

Ankunft

Nach einer Fahrt von über zwei Stunden kamen wir in Ella12 in Buchbach an und wurden von zwei freundlichen Damen empfangen (Nalan und Renate). Natürlich waren die beiden Herren, um die es ging (Walter und Chris), noch nicht da. Das war mir schon etwas suspekt, weil ja vorher genau abgemacht wurde, wann wir kommen sollten.

Die Damen machten es uns jedoch sehr wohlgefällig und zeigten uns das große Seminarhaus mit all seinen Möglichkeiten, die enorm sind.

Walter und Chris kommen

Einige Zeit später kamen dann nacheinander Walter und Chris, die jeder noch einen anderen Termin hatten, wie sie plausibel erklärten. Walter hatte seine Freundin dabei und diese wiederum zwei Collie-Hunde, die ausgenommen friedlich und gut erzogen waren. Der Rüde heißt Noah und dem muss ich es besonders angetan haben, da er immer wieder meine Nähe suchte, mich anstupste und sich von mir kraulen ließ. Das heißt, er bestand einfach darauf.

Wir kamen dann überein, mit Walter, dessen Freundin und den Hunden eine kleine Wanderung zu unternehmen – Walter wollte uns die Umgebung und ein paar Kraftorte zeigen. Mir war das gerade recht, denn ich hatte Lust, ein bisschen frische Luft zu atmen und mir die Beine zu vertreten. Unterwegs sprachen die Damen mit Walter, der ausgiebig über ihr Tun referierte und auch über die Land-



schaft um uns herum, die es ihnen angetan habe. Mir fielen dazu eigene Gedanken ein und ich warf sie im Gespräch mit ein. Meine anfängliche Skepsis war gewichen und ich begann meine persönlichen Fragen zu stellen. Und bis ich mich versah, redete ich von mir und meinen seit Monaten anhaltenden Gebrechen... Ich war voll drin in meiner „Seelenwanderung“, ohne dass jemand etwas dazu getan hat. Nur aus Walters Erzählungen und einigen Fragen und Antworten bildete sich für mich eine Situation heraus, die mich betreffs meiner Gebrechen fast übersprudeln ließ. Und schon nach kurzer Zeit wurde klar, was da eventuell in mir nagt und meinen Körper auszehrt – wahrscheinlich ein Parasit. Und dagegen gäbe es ein rein pflanzliches Mittelchen, wie Walter konstatierte, das den Organismus von diesem Parasiten befreien könne. Man müsse es einfach mal probieren, ob es bei mir Wirkung zeige.

Was letztlich dabei heraus kam...

Das habe ich in einem Brief an die Ella12-Leute zusammengefasst, den ich nachfolgend hier reinsetze:

„Lieber Walter, liebe Ella12-Leute.

Möchte euch einen kleinen Erfahrungsbericht geben, was ich nach unserem Besuch am letzten Wochenende erlebt habe.

Nachdem wir zweimal spazieren gegangen sind und mich der Collie „Noah“ beim ersten Spaziergang dazu motiviert hatte, alles etwas lockerer zu betrachten, konnte ich beim ersten Gehen plötzlich über meine Erkrankung und körperliche Schwäche reden. Es war für mich einfach völlig natürlich, mich zu öffnen.

Abends beim gemeinsamen Speisen und Gesprächen



erlebte ich wiederum ein Phänomen, das ich zuerst nicht benennen konnte. Nachdem wir wieder nach Hause fuhren kam es mir – ich erlebte bei Euch zum ersten Male, dass so viele Menschen zusammen etwas ganz Wunderbares geschafft haben: Nicht von anderen Energie abzusaugen!

Am zweiten Tag hast Du, Walter, mir die Kräuteressenz gegeben, um meinen vermutlichen Parasiten auf die Spur zu gelangen. Die erste Wirkung stellte sich alsbald ein und ich empfand mich kurzzeitig orientierungslos und schwindelig. Das gab sich bis zur Abfahrt wieder. Bei der Heimfahrt bekam ich einen Fieberanfall. Mein Kopf wurde heiß und meine beiden Begleiterinnen meinten, ich glühe förmlich. Das gab sich dann auch wieder. Abends hatte ich das Gefühl, es geht mir rundherum schon besser. Doch dann kam die Nacht und die folgenden Tage, die mir fast die Hölle bereitet haben...

Ab Montag mittag wurden die Nierenschmerzen immer heftiger und sie zogen sich bis zum rechten Lungenflügel hoch, dass ich kaum noch tief Atem holen konnte. Nachts schwitzte ich wie ein Wasserfall und die Schmerzen wurden immer unerträglicher. Schüttelfrost und keine Lust auf Essen wechselten sich ab. Ich schlief tagsüber viel, weil ich zu nichts mehr fähig war. Das ging so bis Donnerstag abend, wo sich die ersten Besserungen einstellten. Die folgende Nacht konnte ich fast durchschlafen und das Schwitzen ließ nach.

*Heute (Freitag) ist mein erster Tag, wo ich mich **wirklich** besser fühle und die Schmerzen erträglich wurden. Manchmal zwickts noch ein bisschen, aber insgesamt ist nun auch mein Kopf klarer geworden und das dumpfe „Denkempfinden“ ist am Verschwinden.*

Bei allem meine Beobachtungen: Mein Stuhl war während der Woche fast schwarz bis grünlich, ich musste viel husten mit Auswurf und das Wasserlassen war fast eine sich endlos wiederholende Sache innerhalb halbstündigen Intervallen. Ich war extrem lärm- und lichtempfindlich und es hat mich genervt, längere Gespräch mit meiner Frau Christa zu führen, weil ich keine Konzentration dafür fand. Zudem habe ich angefangen mit meinem Parasiten zu reden und ihm befohlen, er muss verschwinden, sonst befalle ich ihn mental und zerquetsche ihn zu Brei. (Hätte mir jemand zugehört, der hätte die mit den weißen Turnschuhen geholt...).

Manchmal war ich schon versucht, mir von Marie-Luise ein homöopatisches Mittel empfehlen zu lassen, aber auch sie war der Ansicht, ich solle zuerst mit Dir darüber sprechen. Das wollte ich nicht, denn intuitiv „wusste“ ich, dass sich da noch was zur Besserung auf tun wird. Ob ich

die Kräutertinktur noch benötige, werde ich wohl in den nächsten Tagen und Wochen erfahren – dann bestelle ich sie über Dich. Ansonsten beginne ich wieder zu genießen, dass ich klarer denken und meinen Körper schmerzfreier empfinden kann.

Ich fühle mich euch sehr verbunden – Danke!“

Ich frage mich als alter Skeptiker jetzt doch, ob ich nicht etwas mehr zu „neuen“ Therapien hinblicken sollte, schließlich gehöre ich ja zu den Menschen, die naturverbunden und für Vieles offen sind. Also lautet meine neue Devise: „Lasst uns miteinander therapieren, um wieder in ein gesünderes Wir zu gelangen“!

Alf Jasinski



Marie-Luise berichtet:

Walter Straubinger macht mit seinen Klienten Wanderungen – eigentlich sind es Spaziergänge in die Umgebung von Ella. Ich dachte ursprünglich, dass der Name Ella eine spirituelle Bezeichnung des Hauses ist, in der diese Menschen zusammen leben und arbeiten. Tatsächlich ist Ella aber ein Ortsteil der Gemeinde Buchbach in Oberbayern und, da dieser Weiler so klein ist, werden die Häuser durchnummeriert. So lautet die Adresse des Hauses „Ella 12“ und so heißt auch das Zentrum.

In dieser Umgebung also macht Walter Seelenwanderungen. Auch ich durfte so einer Seelenwanderung beiwohnen. Am Anfang unserer Exkursion entspann sich zwischen Walter und mir ein zwangloses Gespräch, in dem mir schnell klar wurde, dass wir sehr ähnlich denken. Wir sind die Moderatoren für unsere Klienten, den Weg erkennen und letztlich dann auch einschlagen muss der Klient selbst.

Die Gegend dort um Ella herum unterstützt mit ihren vielen kraftvollen Orten, gekoppelt mit der vertrauensvollen Ausstrahlung von Walter, die Menschen, so dass sie Vertrauen fassen und Dinge, die gerade in ihrem Leben anstehen, zur Sprache bringen. Walter beherrscht es durch Fragen, den Kunden zu seiner Lösung zu führen. So geleitet er den Kunden intuitiv an die Stelle in der Natur, die die entsprechenden Gefühle nach oben bringt. Immer entscheidet aber auch der Kunde mit, wo es lang geht.

Walter nimmt viel wahr, lässt aber auch viel geschehen und überlässt dadurch dem Klienten die Entscheidung, seinen Weg und seine Lösung zu finden. Es ist sehr entspannt und es gibt keine Erwartungen. Mitunter kann es dann auch im Alltag des Klienten sehr schnell gehen, dass sich Lösungen ergeben, ist einmal eine mögliche Lösung erkannt und eine Entscheidung getroffen worden. Die Wanderung kann den Impuls geben, dass im Leben etwas in Bewegung gesetzt wird und sich so stagnierende Prozesse auflösen können. Walter überlässt es dem Klienten, noch einmal zu kommen und dadurch vielleicht den Prozess erneut in Gang zu bringen oder am Laufen zu halten oder neue Impulse zu geben. Seine Philosophie ist allerdings, dass er es vermeiden möchte, Abhängigkeiten zu schaffen. Er hat das Ziel, dass sein Klient nach spätestens 3 Terminen wieder selbständig seinen Weg geht.

Wir haben zwei Wanderungen gemacht, an denen sich mindestens bei einer solchen Seelenwanderung ein Thema gezeigt hat und das konnte an diesem Wochenende angegangen werden. Ich war sehr erstaunt, wie sich die Emotionen bei der betreffenden Person überschlugen und wie stark das Mitteilungsbedürfnis war. Der Redefluss sprudelte förmlich über. Das Thema war wohl in der vergangenen Zeit sehr dominant und belastend gewesen. Hier hielt Walter sehr sanft und gefühlvoll das Thema in Gang. Die Erkenntnisse aus dem Spaziergang zu Orten der Kraft wurden am Abend auf der Ofenbank noch einmal betrachtet und ohne unbeteiligte Mithörer besprochen. So bleibt auch die Privatsphäre gewahrt und dies ist in der ganzen Tätigkeit ungemein wichtig.

Marie-Luise Stettler



Interview

Ein Mann und das Bandoneon - Interview mit Klaus Gutjahr

Klaus Gutjahr und das Bandoneon sind eine Einheit - fast schon eine Symbiose. Zumindest erhielt ich diesen Eindruck, als ich den Musiker und Instrumentenbauer im März dieses Jahres interviewen durfte. Die Idee dazu ergab sich aus einer Zusammenarbeit für seine aktuelle CD. Ein außergewöhnlicher Künstler und Mensch saß mir in seiner Kellerwerkstatt in Berlin-Schöneberg gegenüber. Wie so oft, dachte ich mir, sind viele Kleinode in der Welt ganz versteckt und entfalten ihr Leben, ohne es an die große Glocke zu hängen. Eines dieser Kleinode möchte ich nun vorstellen.

Klaus Gutjahr, geboren 1948 in Sachsen Anhalt, übersiedelte mit seinen Eltern in den 50er Jahren nach Leverkusen, wo er aufwuchs. Sein Vater brachte ihm und seinem Bruder schon im Alter von 8 Jahren das Bandoneonspiel bei. Sein Vater war es auch, der ihm zuerst zu einer soliden Ausbildung in einem 'ordentlichen' Beruf riet. Obwohl für Klaus schon seit dem 12. Lebensjahr klar war, dass es das Bandoneon war, dem seine Leidenschaft gehörte, folgte er dem Rat des Vaters und lernte zuerst Fliesenleger. In diesem Beruf konnte er bereits Akribie und Gefühl sehr gut vereinen. Aber lassen wir ihn nun weiter berichten.

Lieber Klaus, wie ich erfahren konnte, vereinst Du in Dir mehrere außergewöhnliche Fähigkeiten. Kannst Du uns etwas erzählen, seit wann Du Deinen Weg selbständig gehst und wie Du dazu gekommen bist?

Ja, nach meiner Lehre bin ich dann 1968 nach Berlin (West) gegangen, um dort an der Hochschule für Musik (heute: UdK) Musik zu studieren. Dieser Kurs wurde speziell für mich eingerichtet und ich war nach dem Abschluss als Bandoneonlehrer der einzige Lehrer für Bandoneon, welcher in Deutschland überhaupt examiniert wurde. Insofern war es ein rares Studium.

Von Anfang an war ich selbständig - sowohl als Musiker und auch Lehrer.

Ab 1970 begann ich in der Berliner Musikszene aktiv zu werden, spielte mit dem russischen Balalaika-Ensemble „Schastroff“ zusammen. So kam ich auch in Kontakt mit der Liedermacher-Szene und wurde ein gefragter Begleitmusiker. Im Folgenden arbeitete ich z.B. mit Klaus Hoffmann, Erika Pluhar, Hannes Wader, Eva-Maria Hagen, Michael Z. und Wolf Biermann zusammen. Zu Beginn der 70er begann ich mich mit dem Bandoneonbau zu beschäftigen, weil es weltweit keine neuen Instrumente gab, die meinen Anforderungen genügten.



Was war Dein erster Kontakt zum argentinischen Tango und wie bist Du eigentlich auf die Idee gekommen, Dir Deine Instrumente selber bauen zu wollen?

Angeregt durch meinen Lehrer Ernst Kusserow begann ich mich mehr und mehr für die Verbesserung des Bandoneons zu interessieren. 1976 baute ich zusammen mit dem Orgelbauermeister Werner Baumgartner mein erstes Bandoneon. Der Antrieb hierzu war, dass ich kein Instrument bekommen konnte, was meinen Anforderungen genügte. Mir schwebte immer ein Instrument vor, welches ideal bezüglich seines Klangs und vom Aufbau sein sollte. Dies gab es zu diesem Zeitpunkt nicht.

1980 kam ich in Kontakt mit Klaus Wildenhahn, welcher zwei Dokumentarfilme über einen Bandoneon spielenden Arbeiterschriftsteller aus dem Ruhrgebiet machte („Bandoneon“ und „Bandoneon im Exil“) und mich sozusagen als Fachberater mit nach Paris nahm.

Zuvor bekam ich über einen Freund eine erste Schallplatte von Juan José Mosalini mit argentinischer Bandoneonmusik. Dieser argentinische Musiker lebte in Paris, wo ich ihn durch die Zusammenarbeit mit Klaus Wildenhahn persönlich kennen lernen durfte.

Zu diesem Zeitpunkt hörte ich auch zum ersten Mal im Theater das „Sexteto Mayor“ live spielen. Ich bekam dort von meinen Berufskollegen Notenmaterial und Partituren



und beschäftigte mich, von diesem Erlebnis angeregt, mit argentinischem Tango.

Ein deutsch/argentinischer Freund, Rafael Steinhäuser, hat mich 1984 schließlich überredet, Argentinien einmal selbst zu besuchen. Um der Reise nach Buenos Aires einen Sinn zu geben, nahm ich ein für Juan José Mosalini fertig gestelltes Bandoneon mit.

Die Anreise gestaltete sich erst einmal ein wenig abenteuerlich, da ich allein - ohne jede Kenntnis der spanischen Sprache - fliegen musste. Mein Bekannter konnte erst später nachkommen. Irgendwie landete ich aber sicher bei den mir vorab genannten Adressen und durch einige glückliche Kontakte der Gastfamilie und Empfehlungen hatte ich innerhalb von 10 Tagen alles bekommen, was wie an ein Wunder grenzte: Rundfunk- und Fernsehauftritte folgten Schlag auf Schlag.

Eine Anekdote am Rande möchte ich noch erwähnen: Da es im argentinischen Fernsehen sehr seriös zugeht und ich mit meiner lockeren 70er-Jahre-Kleiderordnung ein paar Probleme hatte, lieh mir ein anwesender Kellner seinen Frack. Dieser war ein wenig groß geraten und so wurde einfach vereinbart, mich nur vom Knie aufwärts aufzunehmen. Eine auf den Auftritt folgende Pressenotiz von DPA verbreitete sich auch rasch in Deutschland, so dass ich - wieder hierher zurück gekommen - eine riesige Presse hatte. So bin ich in den Tango ‚reingerutscht‘.

1980 hatte ich mein erstes Tangoensemble und beim 1982 stattfindenden Tangofestival „Horizonte 1982“ war ich der einzige deutsche Teilnehmer, der auftrat. Gäste waren u.a. so bedeutende Spieler wie Astor Piazzolla, Sexteto Major, Juan José Mosalini.

Von Berlin ausgehend wurde der Tango auch als Tanz unterrichtet. Ich war in den Aufbau der Berliner Tangotanzszenen einbezogen, da ich die beiden wichtigsten Gruppen

musikalisch begleitete. Von Anfang bis Ende der 80er Jahre erfolgten in ganz Deutschland öffentliche Auftritte.

Lieber Klaus, als wir gerade von einem Telefonat unterbrochen wurden, hörte ich, dass Du fließend spanisch sprichst.

Na, ja, zum Verstehen reicht. Ich war mit einer Argentinierin verheiratet, welche ich 1988 kennen lernte. Am Aufbau meiner Bandoneonfabrikation 1990 in Berlin hatte sie einen wesentlichen Anteil.

Kannst Du uns noch etwas über Dein musikalisches Spektrum sagen, und gibt es Aufzeichnungen davon?

Zu Anfang spielte ich sehr viel Barockmusik, weil mein Bandoneon einen Tonumfang besitzt, mit dem ich die komplette Barockmusik unbearbeitet spielen kann. Von J.S. Bach über Claude Daquin bis Modest Moussorgski reicht mein Repertoire. Hiervon existieren auch Tonträger. Nur von meinem Tango-Ensemble gibt es wenige Aufnahmen. Auf der 1997 produzierten CD „El Mundo del Bandoneon“ ist ein Querschnitt meiner musikalischen Arbeit zu hören. Die erste eigene Platte nahm ich 1995 mit „Tango Futur“, einer für den Tango unüblichen Besetzung mit Gitarre, Schlagzeug, Geige und Bass auf. Das Ergebnis war eine Interpretation, die nicht in traditionelle Schemen passte. Wir hatten aber Erfolg und spielten u.a. in der Kleinen Philharmonie in Berlin.

Wie ging es mit dem Bandoneonbau weiter?

1984 hatte man mich in Buenos Aires auf einer für mich eingerichteten Veranstaltung gefragt, ob ich in der Lage sei, auch Bandoneons in Serie zu bauen, Dies hatte ich bejaht. Konkretisiert hat sich diesbezüglich jedoch nichts. Bis 1989 fertigte ich ca. 15 Instrumente mit dem Orgelbauer Werner Baumgartner. Dann trat die Firma Hoh-



ner mit der Bitte an mich heran, für sie Bandoneons zu bauen, die über ihren Vertrieb weltweit verkauft werden sollten. Hier kam ein Vertrag zustande, in dessen Folge ich ca. 150 Instrumente baute. Dafür hatte ich mir eine komplette Produktion inklusive CNC-Technik zugelegt, eine nicht unwesentliche Investition. Die Zusammenarbeit dauerte von 1990 bis 1992.

Von 1993 bis 1995 machte ich alleine weiter mit der Produktion, weil ich wiederum mit dieser Zusammenarbeit nicht das bekam, was ich erwartete.

1996 fand ich einen Kompagnon, von dem ich mich nach 2 Jahren auch wieder trennte, weil das alte Muster wieder aufkam: Bei mir war die Leidenschaft für das Bandoneon und weniger der Verdienst im Vordergrund, während es bei meinen jeweiligen Partnern eher umgekehrt war.

Wegen konstanter Nachfrage, begann ich 2000 wieder alleine meine Instrumente zu fertigen.

Trotz meiner nicht immer positiven Erfahrungen im wirtschaftlichen Bereich, habe ich mein Ziel, das beste Bandoneon für mich zu bauen, nie aus den Augen verloren und weiter an der Vervollkommnung dieses Instrumentes gearbeitet. Bei allem, was mir auf dem Weg dorthin passiert ist, war es manchmal sehr schwer, meinen Ideen treu zu bleiben und den Weg nicht zu verlassen.

Ich denke, dass dies auch für die Zukunft ein guter Vorsatz ist. Das Ergebnis sind die besten Instrumente, die es je gab. Darauf bin ich echt stolz.

Was hat Dir am meisten geholfen, mit den Rückschlägen umzugehen?

Der Glaube an mich und meinen Weg. Und, eines Tages ein von mir gebautes Bandoneon zu spielen, mit dem ich in der Lage bin, mit meiner Musik anderen Menschen Freude zu bereiten.

Aber Du warst doch nicht nur im Bandoneonbau aufgegangen – oder?

Natürlich nicht. Ich bin ja in aller erster Linie Musiker und so arbeitete ich z.B. 1993/94 mit Frank Castorf an der Schaubühne beim Stück „Die Sache Dantons“ von Büchner für eine Spielzeit zusammen, wo ich als Musiker ins Stück integriert war.

1998 spielte ich mit dem Pianisten Jochen Kilian in Krefeld einen Ballett-Abend über den Tango. Durch diese Zusammenarbeit entstand später die CD „Che Tango“.

Neben dem Bandoneonbau habe ich also während dieser gesamten Zeit natürlich immer als Musiker und Musiklehrer gearbeitet.

Lieber Klaus, kannst Du uns in ein paar Geheimnisse Deines Bandoneonbaus einweihen?

Das Bandoneon gehört in die Gruppe der Handzuginstrumente, wie das Akkordeon und die Konzertina., die im 19. Jahrhundert entwickelt wurden. Das Prinzip der durchschlagenden Zunge, welches dieser Instrumentengattung gleich ist, hat der Chinesische Kaiser Cheng schon 2000 v. Chr. erfunden. Nach ihm ist auch das noch heute existierende Musikinstrument benannt. Ein Unikum: Die besten Chengs kommen mittlerweile aus Japan.

Wie kann ich verstehen, dass Du ein begnadeter Musiker bist und nebenbei noch den Musikinstrumentenbau erlernt hast. Wie geht das zeitlich zusammen?

Es ist einfach die Liebe zum Instrument. Es stimmt schon, dass dieser Beruf eine Kombination von ein paar anderen ist. Er vereint:

- Tischler
- Balgbauer
- Stimmer
- einige Zulieferteile ins Instrument einarbeiten – also gewissermaßen ein Intarsionist.



Das Bandoneon ist ein Instrument mit einer hohen Komplexität und demzufolge auch einem hohen stimmlichen Ausdruck. Ich habe das alles nebenbei und aus Leidenschaft gelernt.

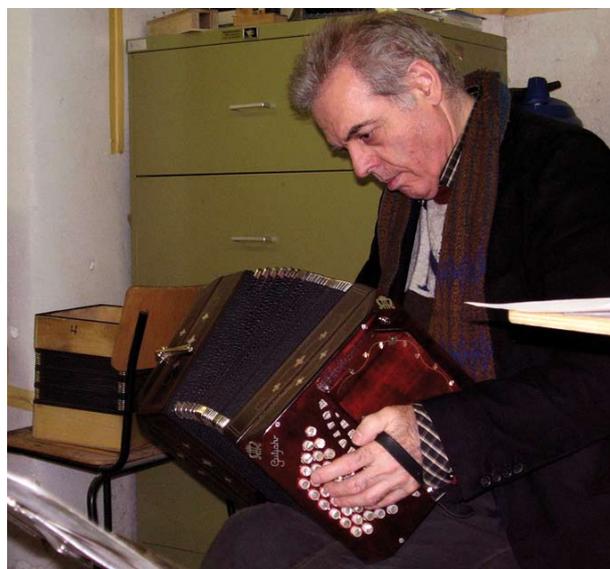
Da fällt mir ein: Ein Musiker und sein Instrument - wie bilden die eine Einheit?

Das ist genau der Punkt. Mir geht es um ein Instrument, das mit mir wesensgleich ist. Siehe, es ist eigentlich die Verlängerung meiner Seele, oder wie Du es auch nennen magst. Jedenfalls empfinde ich es so.

Meine Leidenschaft dringt über die Musik in die Struktur des Instruments - oder umgekehrt??? Ich habe es jedenfalls gefunden - ein Instrument, mit dem ich sozusagen wesensgleich bin und mit dem ich mich vollkommen artikulieren kann. Zur Qualität möchte ich noch eins anmerken. Bei mir kommen nur hochwertige Tonhölzer zur Verarbeitung. Schließlich ist das Bandoneon ein Holzinstrument. Also gilt nur eins: Das Beste ist gerade gut genug.

Lieber Klaus, über Selbstbestimmung und eigenverantwortliches Leben brauchen wir – glaube ich – nicht mehr viele Worte zu verlieren. Das hast Du bereits wunderbar vermittelt. Was sind Deine neuesten Projekte?

Ich möchte das Bandoneon wieder an seinen Ursprung zurückführen - als deutsches Musikinstrument. Deshalb gibt es auch die neue CD „Neue Volksmusik für Bandoneon“. Hier ist das Bandoneon meine Stimme mit meinen Kompositionen. Eine weitere CD wird folgen. Dafür spiele ich eine Bandoneonmusik, die es bisher so nicht gab. Bisher wurde das Augenmerk auf den Tango gerichtet, eine wichtige Musik, wie ich finde. Jedoch ist sie exotisch und wird sie auch bleiben. Mit allen Vor- und Nachteilen für unser Instrument. Ab den 20er Jahren bis zu Beginn des Krieges des letzten Jahrhunderts war das Bandoneon ein Volksinstrument. Dies mit der Musik dieser Zeit. Vielleicht gelingt es mir ja, ein wenig dazu beizutragen,



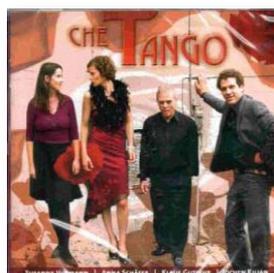
tragen, dass es zumindest auch hier nicht vergessen wird. Einen kleinen Nachsatz möchte ich noch zur Historie des Instruments hinzufügen: Das Bandoneon war eine Weiterentwicklung der deutschen Konzertina, die ca. 1820 von Friedrich Uhlig in Chemnitz entwickelt wurde. Heinrich BAND entwickelte das Instrument weiter und nach ihm nannte man es dann schließlich: BANDoneon. So – nun weißt Du die wahre Geschichte.



Neue Volksmusik für Bandoneon Vol. 1

*Lieber Klaus, ich danke Dir für dieses Interview und wünsche Dir viel Erfolg beim Bekanntmachen einer neuen Bandoneonmusik. Zum Abschluss spielte mir Klaus in seiner Kellerwerkstatt noch aus dem Stegreif eine vierstimmige Fuge von Bach vor. Wunderbare Musik in einer ungewöhnlichen Umgebung – Einfach bemerkenswert!
Die Website von Klaus: www.klausgutjahr-musik.de*

Das Interview führte Michael Marschhauser



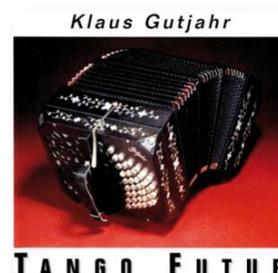
Che Tango



Die Zeit heilt alle Wunder



El Mundo del Bandoneon



Tango Futur

Spirituelles

Die Entwicklung zur geistigen Erwachsenheit

Wachstum ist die Natur des Lebens. So wie der Körper wächst durch gute Nahrung, frische Luft, Sonnenschein und Bewegung, so wächst unser Geist durch geistige Nahrung, geistige frische Luft, geistigen Sonnenschein und geistige Bewegung! Der Mensch, so wie er geboren wird, ist noch nicht vollendet, noch nicht vollkommen gebildet. Das Leben bietet uns die Gelegenheit, uns zu entwickeln zur Erwachsenenheit, körperlich und geistig! Das Leben will von uns, dass wir uns selbst kultivieren und unser inneres Potential verwirklichen. **So wie ein roher Diamant erst seine Schönheit nach dem Prozess des Schleifens und Polierens bekommt, so gelangt ein Mensch erst zu seiner Brillanz, nach dem Prozess der Kultivierung und Förderung seiner inneren, latenten und wesentlichen Eigenschaften.** Es sind gerade diese inneren, geistigen, intellektuellen, intuitiven und moralischen Eigenschaften, die einen Menschen zu einem wahren Menschen machen!

Die Perlen der Weisheit, die wir tief in unserem Inneren mit uns tragen, warten darauf, an die Oberfläche gebracht zu werden. Die Diamanten der Liebe, die tief in uns ruhen, warten darauf, entdeckt und ausgetauscht zu werden. Die Rubine der inneren Freiheit, die tief in uns glühen, verlangen danach ans Tageslicht zu kommen. Die Saphire des Unterscheidungsvermögens, die tief in uns schlummern, warten darauf, entdeckt und geschliffen zu werden, so dass sie unseren Alltag erhellen können. Die Smaragde der inneren Stille, die in unserem Herzen darauf warten, entdeckt zu werden, wollen kultiviert und benutzt werden, so dass wir innere Ruhe und Gelassenheit genießen während all unserer Aktivitäten.

Diese Bildsprache will eines klarmachen: Unser Glück, unser Wohlbefinden, unser Leben in Weisheit, Liebe, Freiheit und Erfüllung hängt davon ab, ob und wie sehr wir uns innerlich entwickeln und kultivieren. **Noch einfacher gesagt: Unser Glück etc. hängt davon ab, wie wir mit uns selbst umgehen; es hängt davon ab, wie unser Verhalten und Benehmen uns selbst gegenüber ist.**

Um diese innere Entwicklung zu ermöglichen und voran zu bringen, kommt es darauf an, dass wir uns auf innere subjektive Werte und Prinzipien fokussieren. Dasjenige im Leben, dem wir unsere Aufmerksamkeit schenken, gedeiht und blüht in unserem Leben. Richten wir uns auf

materielle Dinge aus, entwickeln sich materielle Dinge. **Richten wir uns auf wesentliche Dinge aus, entwickeln sich wesentliche Dinge.**

Also, die Frage ist, wie können wir uns auf innere Werte und Prinzipien ausrichten? Wie schafft man das genau? **Dazu gibt es eine Anzahl universaler mentaler Techniken und innerer Verhaltensweisen.** Wenn wir diese täglich benützen und sie immer holistischer anwenden, dann kommt unsere innere Brillanz immer mehr zum Vorschein. Täglich werden wir mehr der Mensch, von dem wir innerlich wissen, der wir sein könnten! Inneres Glück wird geteiltes und dadurch doppeltes Glück. Innere Weisheit wird zur sozialen Weisheit. Individuelle Freiheit wird zur kollektiven Freiheit. Innere Liebe zu unserem Selbst wird zu Liebe und Respekt für alle anderen und für Mutter Natur.

Es gibt eine goldene Hauptregel, ein goldenes Hauptprinzip, worauf alle anderen inneren Techniken, Prinzipien und inneren Verhaltensweisen basieren. Diese goldene Regel für Erfolg und Erfüllung auf allen Lebensgebieten, lässt sich so in Worte fassen: **Verrichte Handlungen während du gefestigt bist in deinem wahren Selbst.** In der uralten vedischen Literatur wird sie so formuliert: *Yoga stha, kuru karmani.* Verrichte Aktivitäten gefestigt in Einheit. Das heißt also, dass wir denken, fühlen, sprechen und handeln sollen, während wir im Bewusstsein der Einheit etabliert sind.

Einheit treffen wir nur an im transzendentalen Bereich, vorbei an Zeit und Raum. **Einheit gibt es nur auf der Ebene des Absoluten, auf der Ebene der kosmischen Intelligenz, die die Quelle von allem und jedem ist.** Kosmische Intelligenz oder kosmisches Bewusstsein ist das wahre Selbst aller Wesen. Es ist das Selbst des Universums, von dem alle Wesen, inklusive wir Menschen, ihr Gefühl von Identität, ihr Selbstgefühl, erhalten. Ja sicher, die Wissenschaft ist eingeladen, die ewige und universale Wahrheit zu entdecken, dass Bewusstsein die Essenz und Quelle ist von allem und jedem! Bewusstsein ist dasjenige, das man in Kirchen Gott nennt, in Moscheen Allah, in Tempeln Shiva, in Pagoden Tao, etc. Das tiefste Prinzip, und die endgültige Wahrheit über das Leben ist, dass wir die kosmische Intelligenz, das kosmische Bewusstsein, Gott, realisieren, sobald wir unser Selbst realisieren. **Selbstverwirklichung ist Gottverwirklichung!**

Es wird öfters behauptet: Jeder hat seine eigene Wahrheit. Natürlich meint man damit, dass jeder Mensch die Wirklichkeit aus seinem Standpunkt aus wahrnimmt und erlebt. Korrekter wäre es daher zu sagen: Jeder hat seine

eigene Sichtweise auf, und seine eigene Meinung über die Wirklichkeit. Denn Wahrheit geht tiefer als Standpunkte und Meinungen. Wahrheit heißt einfach: Adäquates Wissen um die Wirklichkeit. Und da die Wirklichkeit eine gemeinschaftliche Basis im kosmischen Bewusstsein hat, hat auch die Wahrheit eine gemeinschaftliche Basis. Es gibt eine endgültige Wahrheit, die für alle Menschen gilt. Und wollen wir Menschen unser gemeinschaftliches Ideal von einer friedvollen Welt je realisieren, so kommen wir nicht darum herum, uns dieser universellen und ewigen Wahrheit bewusst zu werden. Wir können diese ultimative Wahrheit wie folgt in Worte fassen: **Bewusstsein ist primär, Energie und Materie sind sekundär.**

Unsere Essenz ist Bewusstsein, reines universelles Bewusstsein. Von dort an fangen wir an zu denken, zu fühlen, zu sprechen und zu handeln. Der vedische Spruch: *Yoga stha, kuru karmani*, drückt eigentlich nur das aus, was schon immer Sache ist. Wir werden vom Leben eingeladen, uns dieser ewigen Wahrheit endlich bewusst zu werden! Je mehr wir uns unserer Essenz bewusst sind, je mehr wir uns unserem wahren Selbst bewusst sind, dem Gebiet von Einheit, der Quelle unserer Gedanken und Gefühle, umso mehr werden wir spontan unser wahres Selbst zum Ausdruck bringen. Und das Gute dabei ist, dass unser wahres Selbst wunderbare Eigenschaften hat! **Glück, Frieden, Weisheit, Liebe, Freiheit, Unendlichkeit, Göttlichkeit, Erfüllung, sind allemal innewohnende Eigenschaften unseres wahren Selbst!**

Was wir also suchen, sind wir selbst! Was uns Menschen fehlt, ist klares Selbstbewusstsein! Und so kommen wir zurück zum Anfang: Nichts ist so wichtig für ein glückliches, gesundes und erfülltes Leben auf Erden wie die Entwicklung unseres Bewusstseins! **Bewusstsein ist Gott. Gott ist nichts anderes als Bewusstsein, das sich ständig ausdrücken und manifestieren will.** Und Bewusstsein hat sich erfolgreich ausgedrückt und manifestiert! Schau dir die unendliche Schöpfung an! Alles ist die Manifestation von Bewusstsein. Und schau dir dein eigenes Seelen-Geist-Körpersystem an: Eine wunderbare lebende Manifestation Gottes! Das einzige Problem mit dir könnte also sein, dass du dir deiner eigenen göttlichen Natur nicht vollkommen bewusst bist. Du dachtest vielleicht, dass du ein Körper bist, oder ein Geist, oder eine Kombination von beiden. **Jetzt weißt du, dass du einen Körper und einen Geist hast, und dass du Bewusstsein bist!**

Alle Formen von Spiritualität sind ursprünglich dazu entworfen, dich bewusster zu machen deiner Essenz, deinem eigenen Bewusstsein, sie sind die Quelle deiner Gedanken

und Gefühle! Wahre Spiritualität beschäftigt sich dann auch nur mit der Entwicklung deines Bewusstseins!

Die Upanishaden drücken den Wert von Selbstverwirklichung wie folgt aus: ‚Kenne dich selbst und du wirst Einsicht haben in die ganze Schöpfung.‘ Und: ‚Derjenige, der das Selbst kennt, überwindet das Leiden.‘ Und: ‚Für denjenigen, der sich selbst kennt, ist die Welt voller Glück.‘ Wenn wir unser wahres, kosmisches Selbst kennen, werden wir zum wahren Menschen, ganz im Sinne von Lao Tse, der in seiner Tao Te Ching schrieb:

*„Der wahre Mensch folgt einem innerlichen Gesetz,
und keinem äußerlichen Gebot.
Er trinkt aus der Quelle,
und nicht von dem Wasser,
das Abfallstoffe mit sich führt.
Er ist immer in Kontakt mit dem Ursprung.“*

Drs. Frans Langenkamp

Drs. Frans Langenkamp hat eine Praxis in Cham, Oberpfalz. Wenn Sie Nachrichten empfangen möchten über seine Seminare, schreiben Sie bitte eine E-Mail an: franslangenkamp@freeler.nl. Seine Webseite: www.selfrealisation.net.



Gedichtes

Brückenbauer

An sonnenklaren Tagen treffen sie sich besonders gern –
Sogar die Wolken ziehen weiter nach Norden,
um die Freude zu verkünden von dieser kleinen Runde:
„Sie sind wieder da: Die Brückenbauer aus dem Stoff, der die Welt zusammenhält“.
Niemand hat ihn gesehen, doch gespürt haben ihn schon fast alle Kinder dieser Welt
Alle Kontinente glänzen nun in diesem unsichtbaren Glanz – der LIEBE!

Aleri-aleri-aleria

Welch´ Freude hast Du mir heute vorbei gebracht:
„Vergiss den Schmerz, überstreich den Kummer,
alles wird überspannt von dem großen Regenbogen,
der Vergangenheit, Zukunft und Gegenwart zusammenhält“.
Zuerst noch zweifelnd, doch dann spüre ich den sanften Hauch in meinem Haar –
Er ist schon da!

Herzflimmern

In Deinem Zelt bin ich gewesen,
der Duft noch bleibt in meinem Haar
zu stark das Feuer und der Rauch
nach oben zieht er ab, doch Spuren hinterlässt er
in meinem Herz –
eingraviert mit einem Satz,
der meine Tränen fließen lässt:
Des Glücks, Dich wieder gefunden zu haben.

Walter Straubinger



Buchvorstellung

Anastasia, Band 10

von Wladimir Megre

Wir wären nicht der GartenWEden, wenn wir dieses Buch hier einfach übersehen würden.

Bereits lange erwartet, erschien es Anfang März, diesmal wieder im Schweizer Govinda-Verlag.

Als Fortsetzung der seit Mitte der 90er Jahre erscheinenden Buchreihe über die sibirische Wissende Anastasia bietet das Buch auch diesmal wieder die Mischung aus interessanten Informationen, Megres manchmal schon erschütternder Naivität (ich vermute mal, dass dies ein Kunstgriff ist und er als Stellvertreter für die unbedarfte Menschheit steht) und Einigem, was die Phantasie des Lesers stark herausfordert.

Im ersten Teil geht es um Anastasias Tochter Anasta, ihrer unbekümmerten und selbstbewußten Art und einen Rückblick in ihr Vorleben in der Vergangenheit während einer Zivilisation in der Eiszeit. Dort trifft sie nach der Entscheidung, durch ihre Geisteskraft allein die Eismassen aufzuhalten, auf die symbolischen Brüder „Vernunft“ und „Antivernunft“. Sicher wird uns hier mit dieser Analogie zu Ying und Yang, Positiv und Negativ ein Urproblem der Menschheitsentwicklung auf überhöhte Art und Weise nahegebracht – der Kampf und Ausgleich der verschiedenen Entwicklungskräfte.

Megre benennt das Gegenstück der Vernunft auch nicht Unvernunft, so wie wir es üblicherweise kennen, sondern „Antivernunft“, um diesen polaren Gegensatz noch stärker auszudrücken. Die Erkenntnis, dass die Gedankenkraft die stärkste Kraft überhaupt ist, wird von Anasta noch zusätzlich hinterfragt, wer es denn nun ist, der unsere Gedanken lenkt, dass es zu all dem kommt, was wir auf der Erde erleben: Schöpfung und Zerfall?

Die Entwicklung der Menschheit wird kritisiert, weil sie in ein Stadium gelangt ist, wo sie extrem anfällig für die negativen Auswirkungen der Technologien ist, welche sie geschaffen hat, um als Gesellschaft so zu leben, wie wir es alle kennen. Dabei ging der Gedanke der Selbstversorgung verloren und es wird eine immer größerer Abhängigkeit des Menschen von künstlichen und unnatürlichen Strukturen und Systemen aufgezeigt, was als Fehlentwicklung interpretiert wird.

Mittlerweile ist Megre damit beschäftigt, Struktur in seinen eigenen Landsitz zu bekommen, den er bis dahin vernachlässigt hat. Dieser liegt inmitten einer Siedlung von über 200 Familien auf kargem Boden und nun fühlt er sich auch verantwortlich für die Menschen, die um ihn siedeln. Schließlich hat er sie mit seinen Ideen dahin gelockt. Diese Verantwortung

möchte er wahrnehmen, indem er Anastasia drängt, ihm ihr Wissen zur Verfügung zu stellen, um dieses Land zu einer Oase menschlichen Glücks zu entwickeln. Selber fiel ihm leider nicht allzuviel dazu ein. Sie verweigert sich ihm, aber er wird schließlich tatkräftig von seinem Sohn Wolodia unterstützt und auch sein Töchterchen leistet einen Beitrag, um durch ungewöhnliche Lösungen den Familienlandsitz zu einem einmaligen Ort zu machen. Die dabei entwickelten Modelle sind schon interessant und gipfeln schließlich in etwas, wo selbst bei mir die Phantasie bei allem guten Willen streckenweise an Grenzen gerät.

Zum Schluss zieht Wolodia spontan alleine in die weite Welt, um sich darin zu verwirklichen. Wiederum nur ein Symbol? Megre bleibt nur noch übrig, ihm einen virtuellen Brief hinterher zu schicken, den er in diesem Buch einbindet, in der Hoffnung, dass er seinen Sohn auf diese Art und Weise erreicht.

Für uns mag die Art und Weise des Familienlebens des Autors und Anastasias etwas befremdlich erscheinen, aber schließlich sind wir ja auch nur „einfache“ und „zivilisierte“ Menschen.

Im weiteren Verlauf des Buchs werden wiederum die Ahnen liebevoll bemüht, unsere Urform als das, was sie ist erklärt (anhand der ersten Zivilisation auf der Erde), und vieles Andere, was man aus den Büchern von Megre bereits in der einen oder der anderen Form kennt und liebt, ist ebenso in Gleichnisse und Geschichten verpackt.

Das Hauptthema ist und bleibt der selbstbewusste und -bestimmte schöpferische Mensch, der Leben schöpft und erschafft – bis hinein in die fernsten Galaxien, so man uns ließe.

Mir fiel das Lesen dieses Mal etwas schwerer als bei den anderen Büchern. Vielleicht habe ich aber bloß Einiges noch nicht so richtig begriffen. Jedoch soll dies eine Aufforderung sein, es trotzdem einmal selber zu versuchen – auf die phantastische Reise in das Megresche Universum zu gehen.

miraculix



Wladimir Megre:
Anastasia, Band 10: ANASTA,
Govinda-Verlag,
ISBN: 978-3-905831-05-4

Satire

Willis wahre Weisheiten

Willi ist ein etwas fauler Mensch, der nur etwas macht, wenn es unbedingt notwendig ist. Er isst für sein Leben gern, aber nur richtig gute leckere Sachen – kein Fast-food. Er ist ein Beobachter des Menschlichen – das ist eine seiner Lieblingsbeschäftigungen! Und er ist liebevoll, aber er hat dabei den Stachel des Skorpions, der aufdeckt...



re. Es wird keine Führung mehr geben sondern nur noch Aktion und Reaktion – also puren Tatendrang.

All das wird seinen Anfang nehmen, wenn eine Taube der Bundeskanzlerin auf ihre Schulter schießt – und das vor laufender Kamera. Das wäre das Startzeichen für alle Beteiligten an dieser Zusammenkunft...

Liebe Freunde und Leser, heute möchte ich euch nicht viel erzählen oder rumwettern, sondern nur erzählen, was ich für einen Traum hatte.

War ein sehr klarer und scharf umrissener Traum.

Mal schauen, ob sich der Traum bewahrheitet...

Also, ich hatte letzte Nacht einen seltsamen Traum. Fast die gesamte westliche Welt hat sich gegen Deutschland gestellt – aber nur gegen die Politik und nicht gegen die Bevölkerung. Drei Männer aus verschiedenen Staaten kamen mit ihren Familien in ein kleines Dorf in Niederbayern und beriefen einige deutsche Bürger zu sich, um mit ihnen über das weitere Vorgehen zu sprechen. Ein „Familienoberhaupt“ mit schwarzer Hautfarbe (kein „Neger“) erklärte, sein „Clan“ könne nicht mehr mit den politischen Faktoren konform gehen und ermächtigte hiermit ein Drittel der jetzt hier anwesenden deutschen Bürger, sich die „Wesen“ der Politik vorzunehmen (Gesundheitswesen, Sozialwesen usw....), um sie außer Kraft zu setzen. Das zweite „Familienoberhaupt“, ein braunhäutiger Iraner erklärte, sein „Clan“ wolle einem Drittel der Bürger die Macht der positiven Beeinflussung geben. Das dritte „Familienoberhaupt“, ein weißer Kaukasier, erklärte, sein „Clan“ ermächtigte das letzte Drittel der deutschen Bürger, sämtlichen Grundbesitz neu zu planen und diesen Plan allen beteiligten Bürgern zu Begutachtung vorzulegen.

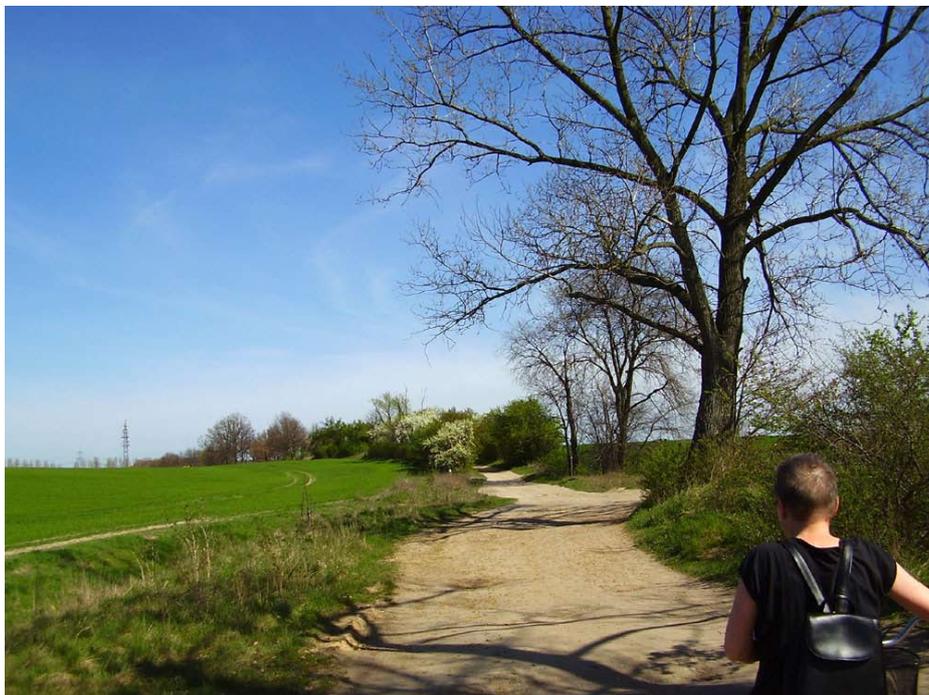
Euer Willi



Alle drei „Familien“ zusammen sprachen dann von einem weltweiten Zerwürfnis aller Völker, scheinbar ausgehend von Deutschland, in Wirklichkeit gesteuert von „uralten Feinden der Erdenmenschheit“, was dazu führen wird, dass die Hälfte der Menschheit an Blindheit und Taubheit stirbt, aber trotzdem noch atmet. Diese Hälfte dürften wir Beteiligten nicht beachten oder uns gar mit ihnen einlassen. Die restliche Hälfte der Menschheit wird sich aufspalten in drei Kategorien – in Beschützer, Beschützte und Pionie-



„im Lené-Park Blumberg“
Foto:
Michael Marschhauser, 2009



„Unterwegs im Frühling“
Foto:
Michael Marschhauser, 2010

GartenWEden

Das wedische Magazin / 27. Ausgabe / April 2011

Wir freuen uns schon auf die 28. Ausgabe des GartenWeden im Mai 2011.



Die Druckausgabe des Garten Weden wird realisiert
mit freundlicher Unterstützung von

gerd.krautmacher
Druckvorstufe & Digitaldruck

 082 81.3047  gerd@krautmac.de